

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagsblatt" und "Militärisches Unterhaltungsblatt". — Preis: 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Endorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsführung Steile usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung d. h. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Preisseite oder deren Raum 15 Pfa., die halbpaltene Anzeigenzeile 40 Pfa., Ausnahmestücke 30 Pfa. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unentgeltlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. Beleggebühren: 10.— 20.— Mts. das Ausland, zusätzlich Postgebühren. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 38

Donnerstag, den 31. März 1932

34. Jahrg.

Bekanntmachung.

Die Reichsfleischbezugscheine für Unterhäftlinge sind morgen in der Kämmerei-Kasse abzulösen. Kemberg, den 30. März 1932. Der Magistrat.

Die Wählerkartee

für die Landtagswahl liegt vom 30. März bis 3. April während der üblichen Geschäftszeit (am 3. 4. von 11—12 Uhr) im Magistratsbüro zur Einsicht aus. Einsprüche sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist mündlich oder schriftlich bei uns anzubringen. Kemberg, den 29. März 1932. Der Magistrat.

Brennholzversteigerung.

Freitag, den 8. April, vorm. 9 Uhr, sollen im Stadtfest Döppin 20 rm tief. Scheitholz, 69 rm tief. Kollholz, 6 rm buch. u. birf. Kollholz, 49 Reifighaufem (v. Kahlhieb) versteigert werden. Sammelort: Forsthaus. Bedingungen im Termin. Kemberg, den 30. März 1932. Der Magistrat.

Rückständige Kirchensteuern und Kirchgeld

für das am 31. März d. J. abgelaufene Rechnungsjahr sind nun umgehend zu zahlen. Der Gemeindefiskusrat

Das Schuldenproblem erwacht.

Sadett war in Paris, Lloyd George veröffentlichte ein Buch gegen die Reparationen, Kings Bant gab ein Sonderheft heraus, das die Zukunft von Kriegsschulden und Reparationen betrifft — in Amerika, in England, in Frankreich steht plötzlich wieder die Reparationsfrage auf der Tagesordnung. Sie ist freilich in den Gesprächen der Diplomaten und Staatsmänner nie völlig ausgespart worden. Nur für die breite Öffentlichkeit, die mit den Ereignissen im fernsten Osten, mit den Verhandlungen in Genf, mit der deutschen Präsidentenwahl oder den französischen Kammerwahlen beschäftigt war, schien es einige Wochen lang das Reparationsproblem nicht mehr zu geben. Wenn der deutsche Hofschalke von hoch nach Berlin kam, wenn er sich vor und nach diesem Besuch mit Lardieu traf, wenn im Berliner auswärtigen Amt die fremden Diplomaten Besuche machten oder im foreign Office Empfänge stattfanden, die Reparationsfragen waren eigentlich immer das Hauptthema. Die große Konferenz über Reparationen hat man zwar bis Ende Juni verschoben, und man schreibt jetzt erst Ende März, aber die Diplomaten in Berlin, in Paris, in London, in Rom und vor allem auch die Diplomaten in Washington oder die Bankiers in New York wußten, daß mit dieser Vermittlung nur für die Außenwelt das Problem vertagt worden war, daß ihnen selbst die Aufgabe zuziel, in der Zwischenszeit schon eigene Pläne für die Behandlung der Reparationen aufzustellen, so daß die Konferenz von Lausanne nur das äußere Zeichen der kommenden Neuordnung werden würde.

Wenn aber die Reparationsfragen in den diplomatischen Gesprächen auch ständig behandelt wurden, daß sie jetzt aus diesem geheimnisvollen Dunkel plötzlich durch Veröffentlichungen und Veröffentlichungen auch über den Kreis der Eingeweihten hinaus das Interesse wieder in Anspruch nehmen, so müssen dafür tieferliegende Gründe maßgebend sein. Das Hauptereignis, das dabei zu beachten ist, scheint der Besuch des Berliner amerikanischen Botschafters Sadett in Paris zu sein. Man erinnert sich plötzlich wieder an die durch die Ereignisse des letzten Jahres ganz in den Hintergrund getretene Rolle, die Sadett schon einmal spielte, als er seine Urlaubsreise nach Amerika antret, als er vorher eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten in dessen Kautententhalten einleitete, und als er von dieser Urlaubsreise den Hoover-Präsidenten in großen Umarmungen mitbrachte. Daß Sadett schon einmal eine so führende Rolle bei der Behandlung des Reparationsproblems durch die Vereinigten Staaten spielte, läßt auch wenn jetzt ganz offiziell erklärt wird, daß es sich eben wirklich nur um eine Informationsreise handle, seine Aktivität in besonderem Licht erscheinen. Die Vereinigten Staaten haben erst in diesen Tagen durch Rundgebungen des Konarates erklärt, daß sie sich von allen Bemühungen um

das Schulden- und Reparationsproblem fernhalten wollen, daß erst einmal Europa unter sich einig werden müsse. Es ist ein Ausfluß dieser Abgrenzungspolitik, wenn die Vereinigten Staaten auf die Konferenz von Lausanne nicht einmal einen Beobachter entsenden wollen, aber die leitenden Kreise in Washington sind sich doch wohl darüber klar, daß das Reparationsproblem auch bei völliger amerikanischer Abstinenz auf die Beziehungen zwischen der übrigen Welt und Amerika zurückwirken muß. Auf die Wahlen in Deutschland und Frankreich wird ja auch in den Vereinigten Staaten der Beginn der großen Präsidentschaftskampagne folgen, die im Sommer zunächst zur Aufstellung der Kandidaten führen soll. Diese Kandidatenaufstellung spielt in der amerikanischen Politik eine sehr wichtige Rolle, und für Hoover's Plan wird es von großer Bedeutung sein, welche Ausrichtung sich für die Regelung des europäischen Schuldenproblems eröffnen, nachdem er selbst ja im letzten Jahr durch die Verkündung seines Moratoriums in diese Schuldenpolitik indirekt eingegriffen hat.

Sadett's Reise nach Paris mag unter diesem Gesichtswinkel in erster Linie wirklich eine Informationsreise gewesen sein, aber doch eine Informationsreise derart, daß sie dem Präsidenten Hoover und den führenden amerikanischen Politikern die Grundlage für ihre weiteren Schulden- und Reparationspolitik schaffen soll. Es ist für die Entscheidung des Schuldenproblems in Europa von größter Bedeutung, daß sich in der allerletzten Zeit eine gewisse Berührung der Auffassungen bemerkbar zu machen beginnt. Die offizielle englische Politik und in noch schärferer Form die Veröffentlichungen Lloyd Georges setzen sich für die völlige Beilegung des Reparations- und Schuldenproblems ein. Gleichzeitig aber beginnen sich jene Londoner City-Kreise zu rühren, die eine Schwächung des deutschen Konturrenten durch künftige Reparationsverpflichtungen, wenn auch Verpflichtungen geringe Umsätze festzusetzen. Auf dieser Seite liegt zweifellos die Veröffentlichung von Kings Bant, in der nach einer vierjährigen Jagdangabe jährliche deutsche Reparationszahlungen in Höhe von 400 Millionen empfohlen werden. Sehr eigenartig berührt es, daß ein österreichischer Volkswirtschaftler Professor Schumpeter, in dem Sonderheft von Kings Bant die Möglichkeit künftiger deutscher Reparationszahlungen, wenn auch in Form von Sachlieferungen, bejaht, und zwar für den Zweck des französischen Wiederaufbaus. Es hat sich gerade in den Beratungen der sachverständigen Wirtschaftspolitik, die ja auch im Dames- und in Youngplan mitwirkten, immer wieder gezeigt, daß ihre Veröffentlichungen über die Reparationen und daß sie die deutsche Leistungsstärke falsch waren, und daß sich in der letzten Zeit die Überzeugung herausstellte, daß solche Zukunftsverurteilungen nach jenen Erfahrungen also vorsichtig sein, und in erster Linie sollten deutsche Volkswirtschaftler diese Warnung aus der Vergangenheit beachten. Was aber die Konturrentensituation der englischen City anlangt, so muß man ihnen entgegenhalten, daß die Gesamtbelastung der deutschen Wirtschaft mit Steuern und Schulden prozentual viel höher ist als die Belastung der anderen großen nationalen Volkswirtschaften. Die ganze Entwicklung dieser öffentlichen Kreditverhältnisse zeigt, daß es auch für die öffentlichen Regierungen- und Wirtschaftskreise höchste Zeit ist, in die Beeinflussung der öffentlichen Meinung einzugreifen, und daß schon aus diesem Grunde für einen schnellen und ruhigen Ablauf der Welt gefordert werden muß.

Das Reich hält zu Ostpreußen.

Der Reichswirtschaftsminister über den Schutz der Ostgrenze. Königsberg, 29. März. In der Königsberger Allgemeinen Zeitung äußert sich Reichswirtschaftsminister Groener über politische Fragen, die sich auf Ostpreußen beziehen und erklärt dann, daß man der memelländischen Frage mit heißem Herzen aber harem Kopf gegenüberstehe. Es würde eine friedliche Lösung gelohnt, doch wäre diese Einstellung nicht Zeichen der Schwäche.

Die Reichsregierung werde im Einklang mit Gesetz und Gehalt ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß dem Deutschen im Memelland seine vertriebenen Rechte ungehindert erhalten bleiben.

Der Wehrminister fährt dann wörtlich fort: „Ich verstehe das Gefühl der Vereinnahmung und Bedrohung, das in Ostpreußen angeht, seiner isolierten Lage und angesichts des ungeheuren Mißverhältnisses unserer militärischen Macht und den Willkür ihrer Nachbarn herrscht. Ich weiß, das gerade in letzter Zeit die Verlegenheit mich gequälten hat. Ostpreußens Bedrohung steigt von Tag zu Tag, ich unterschätze die diese Gefahr nicht. Aber auch ihr gegenüber ist es, ruhig Blut zu bewahren, denn wir wissen: Ostpreußen ist nicht irgendwelchen fremden Mächtegeboten preisgegeben. Für diese Provinz folgt zunächst der dort stehende Teil des deutschen Reichsheeres. Deren Schutz und deren gesicherten Verbindung mit dem Reich dient ferner die Reichsmarine, unterstützt von einer Besatzung, die Gut und Blut für die Verteidigung der Seemarcke einzusetzen bereit ist. Auf jeden Fall bedeutet die Abwehrkraft Ostpreußens für jeden Angreifer ein starkes Risiko des Mißerfolges.“

Denn darüber soll Klarheit herrschen: Ein feindlicher Einbruch in Ostpreußen, unless welchem Vorwand er auch erfolgen mag, stößt nicht auf passiven, sondern auf aktiven

Widerstand, und dieser Widerstand beschränkt sich nicht auf den Osten, sondern er wird getragen sein, von der ganzen moralischen und materiellen Kraft des deutschen Volkes, das in dieser Lebensfrage der Nation über alle Parteigrenzen hinweg eine zusammenhängende Auffassung, obwohl die Erklärung des Herrn Reichspräsidenten, die er vor Monatsfrist an den Provinzialparlamenten gegeben hat.“

Der Artikel schließt mit einem Appell an die Vernunft der ostpreußischen Bevölkerung.

Senkung der Gemeindefürsorge.

Eine Aufforderung des Preiskommissars. Berlin, 30. März. Nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden hat der Reichskommissar für Preisüberwachung zur Ergänzung und Unterliegung der Bestrebungen auf Senkung der Preise für lebenswichtige Waren und Leistungen die Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen kommunalen Gebühren, Beiträge und privatrechtlichen Leistungsentgelte zu prüfen. Dieser Aufforderung wollen die Gemeinden und Gemeindeverbände nachkommen, obwohl die kommunalen Haushalte durch die steigenden Wohlfahrtskosten und den Rückgang des Steuereinkommens außerordentlich belastet sind.

Die Nachprüfung wird sich im wesentlichen erstrecken auf die Gebühren für Müllabfuhr, Kanalisation und Straßencleaning, Markthallen, öffentliche Märkte, Vieh- und Schlachthöfe sowie Fleischbeschau und Trichinenzucht, Friedhöfe und Krematorien, Badeanstalten, Krankenpfleger, Heil- und Heilanstalten, Krüppel- und Siedenschulen und sonstige Anstalten auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, ferner auch auf das Gebiet der privatrechtlichen Leistungsentgelte, insbesondere auf die Nachprüfung der Gebühren des Bekleams- und Anschlagwerdens sowie auf die Entgelte für Tauffeiern.

Zur Senkung der Entgelte sollen grundsätzlich alle Erparnisse verwandt werden, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der vierten Rotterverordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten, deren Berechnung durch die Grundbesitzer im einzelnen genau geregelt ist, entstehen. Eine Senkung der Entgelte muß erfolgen, wenn der Ertrag der Selbstkosten der Gemeinden oder Gemeindeverbände übersteigt. Die gesamte Durchführung der Gebührenentlastung ist davon abhängig, daß nicht der Reichskommissar der Finanzen oder die zuständigen obersten Landesbehörden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Anordnungen über die Verwendung der den Gemeinden oder Gemeindeverbänden aus der Rotterverordnung entstehenden Erparnisse getroffen haben oder noch treffen werden.

Die Zinsentfernung am Kapitalmarkt.

Zweite Durchführungsverordnung. Berlin, 29. März. Die Reduktions- des Bankverkehrs haben die Ergänzung und Klärung der Bestimmungen über die Kapitalmarktentfernung in der vierten Rotterverordnung vom 8. Dezember 1931 im Wege einer zweiten Durchführungs- und Ergänzungsverordnung in einigen Punkten erforderlich erscheinen lassen.

Zur Vermeidung von Weiterungen im Kreditverkehr ist vorgesehen, daß auf den Grundbesitz des Kreditnehmers zu Gunsten des Kreditgebers für die Sicherung eines bankmäßigen Personalkredits eingetragene Grundschulden den Rangvorrang der Rotterverordnung nicht genießen sollen. Ferner wird der Rang der Grundschulden auf solche fälligen Forderungen ausgedehnt, die vor dem 9. Dezember 1931 auf unbestimmte Zeit feststehend worden sind.

Weiter wird bestimmt, daß die Pfandbriefinstitute, die auf Grund des Darlehensvertrages oder der Sägung eine Gebühr im Falle der Rückzahlung des Darlehens in Pfandbriefen verlangen können, nicht berechtigt sind, soweit die Tilgung durch Pfandbriefe im Rahmen der Rotterverordnung erfolgt. Auch soll dem Schuldner das in der Rotterverordnung eingeräumte Recht, seine Schuld in Pfandbriefen zurückzahlen, auch dann gewahrt bleiben, wenn gleichartige Pfandbriefe im Markt nicht oder nur zu unangemessenen Bedingungen zu haben sind. In einem solchen Fall sollen die Aufsichtsbehörden der Pfandbriefinstitute berechtigt sein, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Not in Rheinland und Westfalen.

Erneute Zunahme der Wohlfahrtsverwehrlösen. Berlin, 27. März.

Wie der Rheinische Landgemeindegau West mitteilt, ist die Zahl der Wohlfahrtsverwehrlösen auch im Monat Februar 1932 erneut erheblich gestiegen, und zwar sind wiederum besonders belastet die westlichen Landgemeinden. Bei einer Erhöhung der Zahl der Wohlfahrtsverwehrlösen in ganz Preußen von 1.216.328 Ende Januar d. J. auf 1.205.729, also um 7,5 v. H., haben die freisreisfreien Städte eine Erhöhung um nur 6,4 v. H., die Landgemeinden insgesamt dagegen eine Erhöhung um 10,1 v. H., davon die in der Rheinprovinz um 9,0 v. H. (gegen eine Erhöhung um 7,1 v. H. in den freisreisfreien Städten) und die in Westfalen um 6,8 v. H. aufzuweisen. Entsprechend war die Steigerung in den einzelnen Regierungsbezirken.

Bevorzugt stark ist die Zunahme im Regierungsbezirk Trier mit 25,0 v. H. (gegen eine Erhöhung um nur 5,1 v. H. in den freireichlichen Städten; es folgen als Regierungssitz Minden mit einer Steigerung von 10,8 v. H. (gegen 9,4 v. H. in den freireichlichen Städten), Koblenz mit 9,8 v. H. (gegen 5,4 v. H.), Köln mit 9,1 v. H. (gegen 7,1 v. H.), Aachen mit 8,5 v. H. (gegen 6,5 v. H.), Düsseldorf mit 6,8 v. H. (gegen 7,3 v. H.), ebenso Ayrberg mit 6,8 v. H. (gegen 6,6 v. H.) und endlich Münster mit 5,0 v. H.

Hieraus ist ersichtlich, daß eine Entlohnung der westlicher Landgemeinden auch jetzt wieder nicht eingetreten ist, sondern daß gerade sie nach wie vor unter der Sänkung unter Berücksichtigung besonders zu leiden haben. Es ist darum dringend erforderlich, daß nunmehr endlich die vom Reichlichen Landgemeindegeld West schon lange mit Nachdruck geforderte Zusammenfassung der Bodenfahrsverbesolter und Kräfteförderer in einer Reichsarbeitslosenfürsorge unter Beteiligung von Reich und Ländern an der Kostentragung vermittelt wird.

Keine einmalige Bodenabgabe.

— Berlin, 29. März.

Die Hauptgeschäftsstelle der Hindenburgauschüsse teil mit: In verschiedenen Gegenden Deutschlands wird das Gerücht verbreitet, die Reichsregierung beabsichtige, durch eine Novellierung eine einmalige Bodenabgabe von 10 bis 20 Mark je Morgen zu erheben. Wir stellen auf Anfrage bei den zuständigen Stellen fest, daß diese Meldung frei erfunden ist.

Deutsche Tageschau.

Der Reichsautausweis für die dritte Märzwoche.

Der infolge der Osterferien mit Verzögerung zur Veröffentlichung gelangende Reichsautausweis für die dritte Märzwoche ergibt eine Erleichterung der Kapitalanlage um 51 Millionen RM. Der Notenumsatz ging um 107 Millionen auf 4006 Millionen RM zurück. Der Gold- und Devisenbestand hat sich geringfügig (um ¼ Millionen RM) verbessert. Das Defizitverhältnis stieg von 24,8 auf 25,4 v. H.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Stimmlisten einsehen!

Im zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl am 10. April kann nur wählen, wer in der Stimmliste eingetragen ist. Wer keine Wohnung hat, kann damit rechnen, daß er in der Wahlerliste eingetragen ist. Anders bei den Wählern, die von ihrem Wohnort beim ersten Wahlgang keinen Gebrauch gemacht haben oder die leidend ihre Wohnung gewechselt haben.

Wähler, die vor oder während der Auslegungfrist den Stimmzettel wechseln, werden in der Stimmliste der bisherigen Wohnung gelistet.

Sie werden von Amts wegen in die Stimmliste ihres neuen Stimmbezirks aufgenommen.

Bei der großen Arbeit, die die Verichtigung der Wählerlisten bedeutet, und den zahlreichen Wohnungswechseln aus Anlaß der allgemeinen Umzugszeit sind aber Versehen bei Verichtigung der Listen nicht ausgeschlossen. Deshalb prüfe jeder Wähler, in welchem Stimmbezirk er in die Wählerliste eingetragen ist und lege dafür, daß er am 10. April sein Stimmrecht ausüben kann.

Wähler, die nach Ablauf der Auslegungfrist ihre Wohnung wechseln können, wenn sie sich nicht umschreiben lassen, auf Grund eines Stimmbezirks wählen, der ihnen von der Gemeindebehörde ihres bisherigen Stimmbezirks erteilt wird.

Vor den kommenden Wahlkämpfen.

Umfangreiche Vorbereitungen.

Berlin, 30. März

Die politischen Ferien in der Reichspräsidentenwahl und im Reich werden bis zum Ende des Osterbürgerfestes andauern. Doch sind von den beteiligten Organisationen und Parteien umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um mit dem Ablauf dieser Woche den Wahlkampf neu zu eröffnen.

Reichsanzler Dr. Brüning beschäftigt, bis zum Schluß der Woche in Bad Nauheim zu bleiben, um abends in Karlsruhe seine erste Rede für den Reichspräsidenten von Hindenburg im zweiten Wahlgang zu halten. Ob sich diese Absicht allerdings verwirklichen läßt, steht im Augenblick noch nicht fest, da nach den bisherigen Vorläufen in der Zeit vom 4. bis 9. April die Londoner Besprechung über die Donaufrage stattfinden soll. Der Reichsanzler legt aber einflussreichen Wert darauf, das von ihm entworfene Redeprogramm durchzuführen und insbesondere wird der Reichsanzler in Dispreußen erwartet. Man wünscht in Dispreußen die Befähigung zu hören, daß das Reich sich der schweren Sorgen Dispreußens bewußt ist und sich dieser bedrohlichen Prognose auch weiterhin nach Kräften annehmen will.

Die Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse

sind im Augenblick dabei, ein umfangreiches Rednerprogramm festzustellen. In allen größeren Städten finden Kundgebungen statt. So sprechen u. a. in Mannheim im Nebenland der frühere Reichsautminister Dr. Curtius zusammen mit dem Grafen Westarp und dem Münchener Oberbürgermeister Dr. Scharnagel.

Nach der Entschcheidung über die Wiederwahl des Reichspräsidenten wird dem Wahlkampf für die neu zu wählende Landtage neu einleiten. In Bayern, in dem durch das dortige Wahlgesetz die Mittelparteien schwer benachteiligt worden sind, versucht man, die Mittelparteien zu gemeinsamer Vorgehen zu bringen, da andererseits alle Mittelparteien voraussichtlich ohne Mandat bleiben. In Preußen wird es kaum dazu kommen, dafür sind die Gegensätze zu groß, und keine der Parteien will der anderen Konzeptionen machen. Befähigt liegen die Dinge in Württemberg, das ebenfalls am 24. April wählt.

Neuer Aufruf Hitlers.

Dr. Hitler richtet im „Wölfischen Beobachter“ einen Aufruf an die Bezieher und Leser der nationalsozialistischen Presse unter Hinweis auf die in der letzten Zeit ergangenen Verbote und Beschlagnahmen nationalsozialistischer Blätter und bemerkt, die Nationalsozialisten hätten bisher aus jeder Unterdrückung immer noch neue Kraft geschöpft. Auch diesmal könne die Antwort der Nationalsozialisten nur ein noch schärferer Angriff gegen das System sein. Auf Hitlers Anordnung wird ab Donnerstag, den 31. März, die gesamte nationalsozialistische Presse auf die Dauer von 10 Tagen in einem zwar beschränkten Umfang, dafür aber in einer verdreifachten bis verzehnfachten Auflage erscheinen.

Der Wortlaut des Leipziger Vergleichs

Vom amtlicher preussischer Seite wird mitgeteilt:

„Die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig am 24. März hat ergeben, daß der Antrag der DDP auf Erlass einer Einstweiligen Verfügung gegen die preussische Staatsregierung durch die vom preussischen Minister des Innern von vornherein getroffenen Anordnungen und Maßnahmen gegenstandslos war. Die Parteivertreter haben daher folgender, vom Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes, Präsident Bunte, formulierten Feststellung zugestimmt: „Die Antragsteller haben vom Wortlaut der Verfügung des Bundesminister des Innern vom 15. 17. 3. und von der Anordnung des preussischen Ministers des Innern vom 22. März 1932, auf die in dem Brief des preussischen Innenministers an Rechtsanwalt Dr. Franz Hingeweißen ist, heute (also am 24. März) Kenntnis bekommen.“ Sie gehen hiernach davon aus, daß das gesamte über diese Anordnungen hinaus noch in polizeilichem Gewahrsam befindliche Material unverzüglich an die Stellen der DDP, bei denen es erfasst worden ist, zurückgegeben wird.“

„Die Antragsteller stellen fest, daß die Verfügung des preussischen Ministers des Innern vom 22. März vor Zustellung der Klage unabhängig davon erlassen worden war; sie stellen ferner fest, daß der Sinn der Anordnung nur war, auf die genaue Beachtung der in der Verfügung des Bundespolizeiamtes bezeichneten Grenzen noch einmal hinzuwirken.“

Es folgt dann die Aufzählung einer Anzahl von Schriftstücken. „Die Beteiligte sind sich weiter darüber einig, daß durch diese Erklärungen der Antrag auf Erlass einer Einstweiligen Verfügung vom 19. März erledigt sein soll. Beide Teile behalten sich vor, in einem Verfahren zur Hauptabgabe ihre rechtliche Auffassung zur Geltung zu bringen und auch nach der tatsächlichen Seite hin mit weiterem Material zu belegen.“

Die Antwort an Braunschweig

auf die Verwaltungsklage wegen des Osterfriedens.

Braunschweig, 30. März.

Das braunschweigische Staatsministerium hatte befohlen dem Staatsgerichtshof Verwaltungsklage erhoben und beantragt, die Verordnungen des Reichspräsidenten zum Schutz des inneren Friedens vom 17. März 1932 aufzuheben, gegebenenfalls ihre Gültigkeit auf die Zeit vom 20. bis einschließlich 28. März zu beschränken.

Wie verlautet, hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich geantwortet, daß es nach der Beschäftigung des Staatsgerichtshofes unmöglich sei, eine Entscheidung über die Klage auf Kürzung des Osterbürgerfriedens vor Ablauf desselben herbeizuführen.

Hitler-Jugendführer in Braunschweig

Interne Arbeitstagung.

Braunschweig, 29. März.

Die Stadt zeigte an den beiden Osterfesttagen das gewohnte Bild. Da die anfangs in Verbindung mit der Tagung der Hitler-Jugendführer geplante Veranstaltung einer größeren Kundgebung der DDP mit Rücksicht auf den Osterbürgerfrieden nicht durchgeführt werden konnte, fand nur eine interne Arbeitstagung der Führer der Hitler-Jugend statt, und zwar unter Ausschluss der Öffentlichkeit und in der Presse. Diese Zusammenkunft ist programmatisch und in der Sache verlaufen. Adolf Hitler, der bei der beschriebenen Kundgebung sprechen sollte, ist nicht nach Braunschweig gekommen. Vorfälle besonderer Art haben sich nicht ereignet.

Die SA. am 13. März.

Eine Berichtung des Reichsinnenministeriums.

In der Presse ist behauptet worden, der Reichsinnenminister Goerner habe den nationalsozialistischen Befehl vom 2. März, in dem angeordnet wird, daß am Tage der Reichspräsidentenwahl 13. März die SA-Leute in den Unterständen zusammenzuschließen seien, schon längere Zeit vor dem Wahltage gekannt. Wie von Seiten des Reichsinnenministeriums mitgeteilt wird, hat der Wortlaut des Befehls dem Reichsinnenminister vor der Wahl nicht vorgelesen.

Der Minister hat, als er den Befehl eingesehen hat, sofort die schwersten Bedenken dagegen geltend gemacht. Der Wortlaut ist ihm erst am Freitag nach der Wahl von dem nationalsozialistischen Abgeordneten Franz H. mitgeteilt worden. Der Reichsinnenminister hat darauf dem Abgeordneten erklärt, wenn er den Wortlaut des Befehls vorher gekannt hätte, hätte er sofort Einspruch erhoben.

Reffstimmen für die DDP.

Ein Vorschlag Hugenberg's zur Preußenwahl.

Berlin, 30. März.

In einer ihm nahestehenden Korrespondenz erklärt Dr. Hugenberg, daß für eine Anzahl von Parteien, die nur wenig Anhänger haben, bei Aufstellung eigener Listen fast keine Abgeordneten gewählt werden können und die Zahl der Wählerstimmen nicht erreicht wird. Es entsteht dann die Gefahr, daß jede beratige Partei den Verlust von mehreren hunderttausend bürgerlichen Stimmen verurteilt. Hugenberg weist so dann darauf hin, daß bei den Wahlen die fraglichen Parteien (DVP, Landvolk, Wirtschaftspartei) zu einer „Bürgerlichen Mitte“ zusammenzuschließen nichts herauskomme und schlägt daher folgendes Vorkommen mit der DDP vor:

Die Reffstimmen der betreffenden Parteien kommen, da sie mangels der entsprechenden Stärke sonst im Laufe verloren sein werden, auf die deutschlandweite Liste.

Es wird sichergestellt, daß auf dieser eine entsprechende Anzahl von geeigneten Vertretern der fraglichen Parteien stehen und in den Landtag kommen (Vergleiche den Vorschlag Landvolk-Wirtschaftspartei vom 5. September 1930 — die neuesten preussischen Bestimmungen über Wahlen). Die so Gewählten werden Haupttrakt der Landtagsfraktion der DDP, die auf Fraktionsstärke der betreffenden Parteien nicht zu rechnen ist.

Ueber drei Grundziele müßte allerdings vollste Einigkeit herrschen: 1. Klarer und entschiedener Nationalismus, 2. Ablehnung jeder Sorte von Sozialismus, 3. Bildung eines nationalen antimarxistischen Kabinetts in Preußen und im Reich.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 30. März 1932

Nach dem Fest.

Ostern — das Fest der Auferstehung und des jungen Frühlings — ist dahingegangen. Tage der Erhebung, der Sammlung und des Ausspannens, sie sind wie im Zuge an uns vorübergeglitten. Raum daß sie beginnen, da fragen sie wieder vorbei. Und nun haben die Tage letzten neue Aufgaben, warten die Dinge des geschäftigen Alltags, bringen für jeden einzelnen neue Verpflichtungen und Sorgen. Der kleine Schultube, der erstmalig ein Reglement kennen lernen soll, der größere Knabe, der wieder eine Klasse höher gerückt ist, der Erwachsene, der im Berufsleben steht, und die Ehefrau, die das Jopier in der Küche führt, alle sind sie nun vor Aufgaben gestellt, die sie mit ausgereibtem Geist und klarem Auge erkennen und bewältigen sollen. Darum war es nötig, daß die hinter uns liegenden Feiertage auch tatsächlich der geistigen und körperlichen Sammlung galten, darum war es nötig, daß wir uns nicht dem wilden Taumel, sondern der klaren Besinnlichkeit ergaben. Nach dem Fest — auch in den Straßen hat sich wieder das Bild verändert. Klagen und saghaften Groß- und Kleinfamilien umranken, sie sind wieder verkommen. Die großen angehaltenen Ockerer in gelb und rot und grün, die Reflektierlichter sieren, sie werden eben wieder abgerufen. Die Menschen fürmen und hatten nicht mehr durch die Straßen, sondern es ist wieder das Alltagsstempo zu verzeichnen, das sich auf den täglich gleichen Wegen und Straßen hin und zurück bewegt. Die Türen in den Betrieben sind wieder Arbeit, Pause und Feierabend, und die Telefone lassen ihre Glocken wieder läuten durch das Haus tönen. Aber trotzdem, die Arbeit fällt uns jetzt nach Ostern doch ein bißchen leichter, sie stimmt uns frohlicher und beschwert uns nicht in dem Maße, wie vor dem Fest. Wir wissen: Lange dauert es nicht, dann folgt ein neues Fest, das noch viel leichter und prächtiger sein wird als das vergangene. Richtig fühlen wir die Frühjahrswochen mit Arbeit und Schaffen aus und feiern sicher dem neuen, schönen Ziele zu.

Die Steuern im April.

Die Abgaben im Reich.

5. Abführung der für die Zeit vom 16. bis 31. März einbehaltenen Lohnabzüge und der Kräfte- und Lohnsteuer (keine Schenksteuer).
11. Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer für März (Schriftfrist bis 18. April).
11. Die Körperschaftsteuer für März ist anzumelden und abzuführen (keine Schenksteuer).
20. Die für die Zeit vom 1. bis 15. April einbehaltenen Lohnabzüge und Kräfte- und Lohnsteuer sind zu zahlen (keine Schenksteuer).

Die Abgaben in Preußen.

11. Die Bier- und Getränkesteuer ist abzuführen.
15. Die Grundvermögenssteuer mit Zulagen ist für Monatszahler fällig und die Hauszinssteuer.

* 39. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie erreichte sich zu allen Zeiten bei jedermann großer Beliebtheit. Nachdem dieziehung der großen 5. Klasse am 14. 3. endete, die wieder vielen Spielern Glück und Reichum brachte, beginnt nun die 39. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie, derenziehung 1. Klasse am 22. und 23. April 1932 stattfindet. Die kommende Lotterie bietet bei gleichem Lospreis und gleicher Loszahl den Spielern noch erhöhte Gewinnaussichten, denn 100 neue Gewinnlinien zu je 3000 RM, hat der Staat zusätzlich für den Gewinnplan zur Verfügung gestellt. Diese neuen Gewinnlinien gelangen am letzten Ziehungstage der Hauptziehung zur Verlosung und kommen den Spielern noch außer den sonstigen gewöhnlichen Gewinnsummen zugute — Lose sind zu haben bei **Hilgard Arnold, Remberger Zeitung**, Verleger Straße 64/66.

Zwei Tassen Milchzucker sind nachdratier als drei Eier. Milch ist das beste und billigste Nahrungsmittel, das wir heute haben. Schade, daß sie nicht jeder verbraucht. Die Milch gerinnt nämlich im Magen zu fässigen Klumpchen, die ziemlich langsam veranort werden. ... sie liegt schwer im Magen, wie man sagt. Glücklicherweise haben uns die Ernährungswissenschaftler ein wunderbares Rezept fürs Milchtrinken gegeben. Es ist ganz einfach: Man mischt die Milch mit Milchzucker, dem Kneipp-Milchzucker. ... so wird sie ganz leicht veranort, und so schmeckt sie auch viel besser. Zwei solcher Tassen Milchzucker — halb Milch, halb recht starker Milchzucker — sind nachdratier als drei Eier. Das wissen die meisten Leute noch nicht, ... aber das stimmt!

Kotta. Der Mühlener Walter Bartels hat im Milchbad eine der so schädlichen Vismutarten entdeckt. Es ist notwendig, gegen diesen gefährlichen Vagel mit allen erdenklichen Mitteln vorzugehen, damit sie in dem Gewässer nicht überhand nehmen.

Bergwitz. Am 1. Osterfesttag, in der Zeit von 22 bis 23 Uhr drangen Einbrecher in die Wohnung des Futtermittelhändlers Otto Wöblich ein. Sie durchschlugen eine Fensterscheibe mit einem Gummitupfen und erbrachen in der Wohnung einen Schrank, aus dem sie 125 RM Kartgeld entwendeten, außerdem hielten sie noch einige Kisten Zigaretten mitgeben. Der Gummitupfen, der am Kartgeld gefunden wurde, besteht aus einem vierdrähtigen schwarzen Elektro-Gummiader-Rohr mit einem Durchmesser von 2,2 cm und einer Verbindungs-Schlaufe. Vier Angaben über die Herkunft des Rohrs und über die Täter machen kann, erhält eine Belohnung von 100 RM. Mitteilungen, die streng vertraulich behandelt werden, werden an den Geschäftsdirektor oder an die Landjäger in Bergwitz erbeten.

Bergwitz, 24. März. (Urenfund). Vier Schichtarbeiter für einen Neubau stieß man in der Wölzberger Straße auf Uren und Knochenreste. Es handelt sich um sieben Uren aus drei Germanenzelt um 600 bis 1000 v. Chr. Während deren von den Uren in ziemlich gutem Zustand geborgen werden konnten, sind die anderen durch Unvorsichtigkeit der Bauleute zerfallen worden. Die Leute stachen mit ihren Spaten drauf los bis sie fertig wurden, als sie auch auf Knochenreste stießen. Zwei von den geborgenen Uren haben eine Höhe von ungefähr 40 Zenti-

meter, die dritte — wahrscheinlich eine Kinderurne — ist nur 15 Zentimeter hoch. Neben dem Urnenlager, das nur 30 Zentimeter unter der Erde liegt, kann man deutlich die Spuren einer Brandstätte erkennen. Vor ein paar Tagen hat man an einer anderen Stelle, in etwa 20 Meter Entfernung, eine andere, noch größere Urne gefunden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um einen Urnenfriedhof handelt. Der Fund wurde sofort dem Landesmuseum in Halle gemeldet. Diefes wird weitere Untersuchungen vornehmen. Die Urnen sind vorläufig dem Gemeindevorsteher Jenfch untergestellt, dem in erster Linie die Vergung zu verdanken ist.

Gräberstätten. (Aufseherregende Verhaftungen.) Seit Monaten und Wochen wurde die Mächte der Bewohner der näheren und weiteren Umgegend mit ständiger Unruhe verknüpft. Es verging kaum eine Nacht, ohne daß nicht ein Einbruch irgendwo ausgeführt wurde. Den tollsten Nachforschungen der Landgerichtsbeamten ist es endlich gelang, ein ganzes Diebesnest auszumachen. Insgesamt wurden am Sonnabend bis spät abends zwölf Personen, und zwar sieben aus Gräberstätten, zwei aus Meckede, zwei aus Gröben und eine Person aus Goffa der hiesigen Polizei zur näheren Vernehmung vorgeführt. Drei von diesen wurden bereits am Donnerstag abend in Meckede und Gräberstätten in Haft genommen. Bei den zwölf weiteren Vernehmungen ist festgestellt worden, daß alle viel mehr oder weniger an der selbigen Zeit in der Nähe von Andis, Schöna, Schlaß, Reßlich, Dorau u. a. m. bestelligt gewesen sind. Boregenommene Hausdurchsuchungen der dortigen Bergleute, Jagdwächter, Feuertöcher, Patronen, Kaiserapparat, Kenden und andere Waaren, Pelze und verschiedne Bekleidungsstücke zutage, die beschlagnahmt wurden; gefundene Lebensmittel hatten sie verfehlt. Als Haupttäter gilt der wegen schmeren Einbruchs und Mordversuchs strafrechtlich gelochte Schlosser Otto W. aus Meckede, diesem gelang es am Donnerstag abend, sich seiner Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Auf dessen Konto kommen die Einbrüche im Grauen Stein, in dem hiesigen Postamt und bei Riebet-Schmidt hieselbst. Viele andere Einbrüche müssen noch aufgeklärt werden. Wegen Verdunkelungsgefahr wurden am Sonnabend abend zunächst fünf Personen im Lauffaule dem Amtsgericht in Bitterfeld zugeführt. Auf dem Marktplatze hatte sich während dem eine Menschenmenge angeammelt. Alles weitere wird die fortgeführte Untersuchung ergeben.

Prüfbarkeit, 26. März. Die Konfirmationsfeier am Sonntag Balmarin in Prüfbarkeit war dadurch ausgezeichnet, daß zwei Jubilarinnen, Frau Martha Bod und Frau Martha Jeiler, die vor 25 Jahren ihre Konfirmation worden waren, und zwei Jubilare, Herr Wilhelm Braußlich und Herr Friedrich Gräbe aus Leipzig, die vor 50 Jahren Konfirmanten waren, an der Feier teilnahmen. Sie waren mit am Altar versammelt im goldenen bezw. silbernen Schmuck und wurden besonders geehrt. Sie empfingen aus der Hand des Geistlichen den Jubiläumskonfirmationsseiden. Die Gatte der Jubiläumseier soll in Prüfbarkeit weiter geübt werden.

Landesberg vor dem finanziellen Zusammenbruch. Landesberg (Bez. Halle). Die Stadtasse steht vor dem finanziellen Zusammenbruch. Die Zahlung der am 1. April fälligen Gehälter und Löhne ist nur möglich, wenn ein entprechender Kredit gewährt wird.

Schredensakt eines Eiserschlägers. Weihen bei Halle. Abends spielte sich in Weihen eine blutige Eiserschlagtragedie ab. Der 22jährige Elektriker Hermann Krorre, schlug nach einem Wortwechsel die 19jährige Anna Wächter, mit der er ein Liebesverhältnis hatte, das das Mädchen löste, mit einem Hammer nieder. K. konnte nur mit Mühe von seinem Opfer zurückgehaltn werden. Nach der Zeit war er sich vor die Lokomotive eines Zuges. Er wurde überfahren und getötet.

Der Grund zur Tat und des Gemüthsmisses zwischen beiden soll nachfolgende Erzählung sein. Das Befinden des jungen Mädchens war am Sonnabend nicht beorgniserregend. Sie liegt mit einem Schadel- und einem Daumenbruch in einer blühlichen Klinik.

Die Eiserschlagtragedie von Weihen. Weihen 9. Halle. Die 17 (nicht 19) jährige Anna Wächter, die von ihrem ehemaligen Bräutigam mit einem Hammer niedergebrosen worden war, findet sich, wie nunmehr feststeht, außer jeder Gefahr. Ingesamt wurden nicht weniger als 15000 K o p f e r s e l u n g e n festgelegt, welche diese oder nicht hierzu verlegten. Zu danken ist dies in der Hauptfache der außerordentlich kräftigen Konstitution des Mädchens, zum Teil auch dem Umstand, daß der von Krorre benutzte Hammer nicht schwer war.

Konsum in Konrats. Merseburg. Aber das Vermögen der Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg und Umgebung ist das Konsumverfahren eröffnet worden. Wie wir hören, ist nach dem Status, den der Vorstand der Genossenschaft selbst aufgestellt hat, eine verfügbare Masse von nicht mehr als 3000 Mark vorhanden, so daß damit zu rechnen ist, daß der Konsum wegen Mangels an Masse abgelehnt wird.

Dom Zuge tödlich überfahren. Erfurt. Am ersten Osterfesttag gegen sieben Uhr morgens wurde auf der Eisenbahnstraße Erfurt—Weisbach die verheerliche Leiche eines gut gekleideten etwa 30jährigen Mannes aufgefunden. Er hatte sich vom D-Zug überfahren lassen. Der Lebensmilde hatte aus dem Witzbuch seinen Personalausweis entfernt, so daß eine Identifizierung nicht möglich war.

Die Haffelbachstraße wird ausgebaut. Sangerhausen. Der Mansfelder Gebirgsfreis hat sich nach Fühlungsnahme mit dem Jungwäckerischen Oden entschlossen, die inermittete Haffelbachstraße ausbauen zu lassen. Es ist dies ein Straßentheil, der eine bessere Verbindung mit der bekannten Kohlenstraße im westlichen Zipfel des Gebirgsfreies herstellt. Der Gebirgsfreis stellt 30 000 Mark zur Verfügung, für welche Summe sich die Haffelbachstraße im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausbauen läßt; regulär würde sie etwa 120 000 Mark kosten. Vom Jungwäckerischen Oden sind 120 Arbeitsdienstfreiwillige zum Zugeleitet.

Unserm scheidenden Dirigenten zum Geleite.

Was die Natur dir hat gegeben, brauch dein zugewogenes Zeit, bring es durch dein ganzes Leben zu Deiner Brüder Güte und Grot.

Dreißenddreißig Jahre, fast ein ganzes Menschenalter, stand unser Dirigent vor uns und gab von dem, was ihm eine glückliche Natur in reichem Maße beschert hatte. Und nun heißt es Abschied nehmen, nicht sein Wille, nicht unser Wunsch, sondern das Gebot der Stunde fordert von ihm, jüngeren Kräften im Lehramt Platz zu machen. Und da Kirchen- und Lehramt verbunden sind, müssen beide ausgegeben werden.

Am 1. Oftertag versammelte er zum letzten Male seinen gemüthlichen Chor und am 2. Oftertag seinen Männer-Gesangverein mit sich. Als er seinen Dirigentenstab zur Seite legte, spiegelten seine Züge die innere Bewegung wieder. Und das ist verständlich, er gibt eine Lieblingsarbeit, eine Lebensarbeit aus der Hand.

Er kam nicht als ein Fremder zu uns. Persönliche Beziehungen waren bereits während seiner Lehrtätigkeit in Gommio und Gadiß geknüpft. So wurde es ihm leichter, fortzuführen, was er aus den Händen von Kantor Quittlich empfangen. Ueber der Entwicklung unseres Vereines waltete bisher ein günstiger Stern. Es liegt in der Geschichte des deutschen Sängerbundes einzig da, daß einer seiner Vereine in 103 Jahren nur drei Dirigenten besaß. Es ist ein Zeugnis für das hohe Eigenleben unseres kleinen Sängerkreises, daß er in einem Jahrhundert kein Bedürfnis zum Anschluß an die Großorganisation verspürt hat. Dieser erfolgte erst zum hundertjährigen Stiftungsfeste. Unser Dirigent mußte, wie seine beiden Vorgänger, das mühsalreiche Leben der Kantorei zu pflegen, die Mitgliedschaft blieb hochgeehrt. Es ist an dieser Stelle anerkannt, daß er in den letzten Jahren die taftträftige Unterstützung seiner Söhne fand. Er selbst aber war bis zuletzt die Seele des Vereines. Und wenn er heute nach 33 Jahren von uns geht, so ist es wohl angebracht, daß wir Sängern uns zu einer Beifugungsfeier sammeln, auch wenn die laute Unruhe der Zeit sich dagegen sträubt. Was wir dabei unserem Sängerkreis an Wert und Vorzug zusprechen, ist das Verdienst des Dirigenten.

Freude am Singen ist Freude am Leben! Mit tiefster Bewegung haben wir erlebt, wie Sangesbrüder, denen ein hartes Schicksal schönste Lebensräume zerrüttete, in unsere Reihen zurückkehrten, um sich unter uns quälende Schatten der Vergangenheit von der Seele herunterzulassen. Solche Stunden entbehren der Weihe nicht, von ihnen zu reden hieße sie jereben. Auch stehen wir einander nahe genug, um vom Nachbarn zur Unken und Nechten zu wissen, wo in seinem Innern Wunden bluten. Aber an einem wollen wir doch festhalten: auch die glänzendste Kritik nach einem wohlgeklungenen Konzerte hat uns mit all ihrer Anerkennung nicht soviel zu sagen, als ein Sangesbruder in solchen Stunden über den Wert unseres Sängerkreises bekundete. „Hab ein Lied auf den Lippen, das hält dir verwunden den einsamen Tag.“ Und wird im Gedänge des Alltags dir bang, hab ein Lied auf den Lippen.“ Das Lied vermag schwindende Lebensfreude zu bannen und einschuldene Lebensfreude zurückzuführen. Zu allen Zeiten und in allen Lebenslagen ist das Leben des deutlichen Menschen an Rhein und Neckar freudenreicher gewesen, denn es war liebreicher!

Freude am Singen ist Freude am Leben! Und wo im Leben hätten unser Dirigent und der Kantorei-Männergesangverein das Lied verwohnt? Seit hundert Jahren wird in jedem Winter das öffentliche Konzert mit Spannung im Südthor und darüber hinaus auch in der Umgegend erwartet. Und man wärd die Besucher unbefriedigt gehen lassen? Vor einigen Jahren erklärte der große Hannoveraner Meister eines Nachbardorfes: „Ich komme nun seit 40 Jahren zu Ihren Konzerten und habe in dieser Zeit nicht eines davon verfaunt.“ Ein solches Zeugnis für den Verein und seinen Dirigenten! Ein hundert Jahre lang sammelt sich im November die Mitglieder mit ihren Damen zum Stiftungsfeste. Und dabei wird an Formen festgehalten, die, einmal in besseren Zeiten geboren, heute vielen kaum noch angebracht erscheinen. Wenn man ängstlich bemerkt ist, nichts von alten Lieberlieferungen aufzugeben, so wohl darum, weil man fürchtet, der Verein möchte dann auch etwas von inneren Kräften verlieren. Und wenn wir nach dem Feste auseinandergehen, so ist noch immer ein gefürktes Zusammengehörigkeitsgefühl das bleibende Ergebnis gewesen. — Solange der Verein besteht, singt er dem Sangesbruder am Traualtar sein Lied, und wenn ein glütiges Schicksal es will, hält der Verein nach 25 Jahren dem Silberbar sein Lied bereit, und wenn das große Abschiedsnehmen kommt, stehen wir

neben den Angehörigen und spenden am Grabe im Liebe Trost und Erbauung. — Seit hundert Jahren erklingen an allen kirchlichen Fest- und Feiertagen unsere Lieder. Und waterländische Gedankentöne ohne den Kantorei-Männer-Gesangverein? — Man mag sein Lied mit Nüchternem gerne entbehren! — Die Harmonien der Singkünden haben himmlergerichtet in das hoch ansehliche Blauehrkündchen, und sie haben sich von hier aus auch ausgenutzt auf das bürgerliche Leben.

Freude am Singen ist Freude am Leben! Es ist mehr noch, es ist Freude am Schaffen!

Nach einem Tage, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend voll von rastloser Arbeit ist, kommen die Mitglieder zum Singen, viele spät, viele zu spät, aber sie kommen, um mit uns ihr Lied zu singen, um ihrem Innern den Ausgleich zu schaffen. Und verweirgerte auch ein unter der Last der Sorgen herb verschlossener Mund sich in der Werkflatt dem Liede zu öffnen, die Melodien der Lebensstunde klingen nach, und auch so vermag ihr Nüchternismus zur Nüchternheit der Arbeit zu werden. Sangesbrüder, es ist eine Fülle von Trost und Heiterkeit, es ist ein Strom ungezählter frohlicher Stunden, der seinen Weg aus dem deutlichen Musik- und Liedgut über unsern Dirigenten in 33 Jahre zu uns gefunden hat! Wer möchte, wer könnte nicht gerade solche Stunden entbehren?

Und nun? — Wenn sich der Verein zum ersten Male unter seinem neuen Dirigenten versammelt und die Melodien über den Marktplatze hinweg an die Fenster des alten Kantores klingen, dann werden auch die Gedanken seiner Sängern mit hinaufdringen. Da möchten wir ihn bitten, daß er sich beiden nicht verfehlt, weder seinen Beziehungen zum Verein, noch seines Vereines Liedern. Er bleibt der unsrige. Denn:

Wo du auch bist, du bist immooll verflochten ins Netz von anderer Läten.

Dies Dichtermotri mag ihm über diesen Augenblick hinweggehen. Wenn ein Dirigent von seinem Gesangverein geht und sein Amt in andere Hände gibt, so bedeutet dieser Schritt doch nur ein rein äußerliches Wehen. Die inneren Beziehungen, die er sich in 33 Jahren zum Verein erworben hat, werden dadurch in keiner Weise berührt. Musikalisches Können und musikalisches Versehen sind ein geitiges Gut, das, um beseffen zu werden, erworben sein muß, das in einem Verein, wie dem unsrigen, nur in beharrlicher, ausdauernder Arbeit erworben werden, das aber auch einmal zum Bestium geworden, fäherlich wieder verloren geht. Jeder neue Dirigent hat sich dem zu fügen und bei allem, was er auch beginnt, anzuknüpfen an dem und aufzubauen auf dem, was er vorfindet an musikalischen Gut von seinen Vorgängern. Auch der scheidende Dirigent mußte das einmal anerkennen, als er als junger Lehrer zu uns kam und den Bereich aus den Händen des Kantors Quittlich übernahm. Auch der eifrigste aktive Sängern zu hundert Jahren war nicht im Stande, dem Sängerkreise hooel Gebrüge zu geben, um das zurückzuführen, was in 70jähriger Dirigentzeit die beiden Kantoren Quittlich dem Verein als Vermächtnis hinterließ. Sie beide singen noch heute unter uns. Mit Freuden kann man beobachten, wie die Erinnerungsbilder an jene beiden ersten Leiter immer wieder hervor- und emporbrängen. Das ist doch ein Beweis dafür, daß man ihrer heute noch in Dankbarkeit denkt. So und nicht anders wirds auch von nun an unsern Kantor habe denken. Was unter seiner Leitung erworben wurde, ist uns an dem Tage, wo er geht, nicht zu nehmen. Das überlebt Jahre und Jahrzehnte, das wird hüberleben in eine Zeit, in der unter dem ewigen Kommen und Schwinden von Namen unsere Namen längst aus den Mitglederbüchern gestrichen sein werden.

Wo der Verein in Zukunft auch antritt zum Sängerkreiste, mit ihm singt und kreitet neben den beiden Kantoren Quittlich von nun an auch der Kantor im Ruhestande Richard Pade.

Am 1. Osterfesttag fand im Anschluß an den Gottesdienst durch Bropp Betram die Verabreichung des Kantors Pade aus dem Kirchenamt statt. Er brachte dem Scheidenden den Dank der kirchlichen Körperlichkeiten Kernbergs zum Ausdruck. Besonders wurde hervorgehoben, daß in den mehr als drei Jahrzehnten stets eine eifrige Zusammenarbeit am kirchlichen Leben vorhanden gewesen sei. Die Anerkennung seiner Verdienste und die Pflege der Kirchenmusik stünde ihm durch das Konfitorium bevor. Ihm einen geeigneten Ruhestand wünschend, schloß Bropp Betram seine zu Herzen gehenden Abschiedsworte.

Severing weist eine kommunalistische Beschwerde ab. Erfurt. Im Preussischen Landtag hatte die Kommunalfraktion eine Reihe Anträge eingebracht, wonach am 21. Januar zwei öffentliche Gedächtnisfundgebungen in Erfurt anlässlich des Todes von Lenin, Liebknecht und Rosa Luxemburg phüsilich aufgestellt worden seien. Die Aufstellung der Beranstellung im Kaiserpalast erfolgte wegen Beileidigung Roskes, die Gedächtnisfundgebung in der „Harmonie“ wegen Vorführung von Szenen aus dem Bild „Die Wastrolen von Cattaro“. Unter Hinweis darauf, daß in Erfurt im vergangenen Jahr alle 25 Beranstellungen der SPD verboten oder aufgelöst worden, fragte die SPD, an ob das Staatsministerium das Vorgehen der Polizei billigt. Der preussische Innenminister Severing gab darauf geantwortet, in der kommunalistischen Beranstellung im Kaiserpalast habe der Redner den Oberpräsidenten Roske schwer beschimpft. Nach Berwahrung des Redners hätte die Beranstellung eingeleitet. Die Polizeibeamten bedroht die Aufstellung der Beranstellung sei daher zu Recht erfolgt. In der Gedächtnisfundgebung in der „Harmonie“ sollte eine Agitpropgruppe ein Theatertüch aufstellen, obwohl dies durch besondere polizeiliche Auflage unterlag. Als der anwendende Polizeibeamte das Auftreten der Agitpropgruppe verbot, bedrohten die Beranstellungsteilnehmer die Polizei. Die Beranstellung mußte daher wegen ihres unfriedlichen Charakters aufgelöst werden.

Wie gut, daß es Kathreiner gibt, sagt heute schon mancher, der gestern noch Bohnenkaffee trank...

Magdeburg. Ein den Johannenberg herabfahrender Motorradfahrer rannte gegen einen Lastzug, stürzte, wurde vom Anhänger überfahren und auf der Stelle getötet. Auf der Hauptsee nach Becha u kamen die Brüder Franz und Karl Schürer aus Magdeburg, die auf einem Motorrad einen Ausflug unternommen hatten, zu Fall. Dabei wurde Franz Schürer so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus starb. Sein Bruder liegt mit erheblichen Verletzungen im Krankenhaus Allstadt.

**Der Tod wegen Ehrenkränkung.
Doppelttragedie in Koffig.**

Koffig. In der Nacht zum Dienstag wurden gegen vier Uhr morgens die Bewohner des Hauses Hofstraße 13 durch Revolvergeschüsse geweckt, die in der Schlafkammer des 29 Jahre alten Grubenarbeiter Willi Sandeis fielen. Es wurde festgestellt, daß Sandeis an seine Braut, die 17jährige Fabrikarbeiterin Frieda, zu nahe heran auszuweichen, und sich selbst erschossen hatte. Das Mädchen hatte zwei Schüsse in der rechten Brust, Sandeis einen Schuß in der rechten Kopfseite. Nach hinterlassenen Briefen scheint der Grund der Tat in getränktem Ehrsiege zu liegen. Der Vater des Mädchens befindet sich im Altenburger Landgerichtsgefängnis unter der Bekuldigung, in Haft, sich an seiner Tochter Frieda seit ihrem 13. Lebensjahr vergangen zu haben, was er allerdings abstreift.

Um den Posten des Stadtratsvorsitzenden.

Sonneberg. Der Stadtratsvorsitzende, Bädermeister Haas (NEDAR) will sein Amt niederlegen und aus dem Stadtrat ausscheiden. Haas ist in Koffig mit seiner Frau mit dem ebenfalls der NEDAR angehörenden Zweiten Stadtratsvorsitzenden, dem Jahrgang Dr. Siegel, zu tauschen. Haas, der erst nach der Stadtratswahl im Dezember zum Vorsitzenden gewählt und im Januar auch bestätigt worden war, hat auf dieses Angehen der Partei mit der Erklärung seines Rücktritts geantwortet. Anweisungen über den aber weder neue Verhandlungen geführt zu werden. Denn gleichzeitig mit der Rücktrittserklärung wurde der Öffentlichkeit eine zweite Erklärung des Stadtratsvorsitzenden bekannt, nach der der Rücktritt noch keine feste Tatsache sei.

zum Starbittom zu Kohle verbrannt.

Goslar (Harz). In der Nacht zum Karfreitag wurde auf der elektrischen Gasreinigungsbauung der Herzog Julius-Hütte ein dort beschäftigter 27jähriger Maschinenist bei der Ablösung in den Morgenstunden in vollkommen der Höhe 14 m 3 u s t a n d ausgefallen. Seine letzten Aufzeichnungen hatte er nachts drei Uhr gemacht. Dann muß er mit der Starkstromleitung in Berührung gekommen sein und ist durch den elektrischen Strom verendet worden. Von seinen Kleidungsstücken waren nur noch die Stiefel vorhanden.

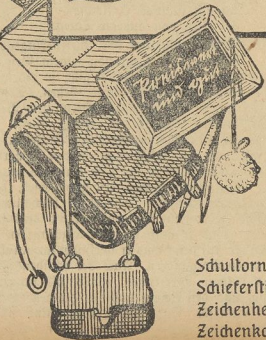
Vom Liebhaber seiner Frau ermordet? Ein grauenhafter Mord wurde in Ommerheim (Bezirk Sankt Angbert) aufgedeckt. Der 30jährige Hüttenarbeiter Peter Linz wurde mit eingeklagener Schädeldede in der Küche seiner Wohnung aufgefunden. Das Mordwerkzeug, ein Beil, war von dem Täter im Küchenherd versteckt worden. Als der Tat vorzüglich wurden der Arbeiter Joseph Klein und die Ehefrau des Ermordeten in Haft genommen. Die beiden Verhafteten unterhielten seit langer Zeit ein Liebesverhältnis. Klein und Frau Linz veringern, für die Zeit der Tat ein Alibi nachzuweisen. Frau Linz war während der Mordzeit bei ihren Eltern in Mellingen. Klein behauptet gleichfalls, auswärts gemeldet zu sein, doch sind seine Angaben recht unklar. Die Untersuchungsbehörde nimmt an, daß Klein den Mord auf Anstiftung von Frau Linz begangen hat.

Praktische Winke.

Reinigung des Nistkastens. Als eine gründliche Reinigung nötig geworden, so geschieht diese bei Nideln genau so wie bei anderen Nistgegeräten. Nattpoliertes Nideln wird mit Pinselpulver und Wasser gefäubert, poliertes Nideln befreit man mit einem Brei von Schlammkreide und Wasser. läßt den Brei antrocknen und reibt mit einem weichen Wollappen nach. Ellen ist mit Ache abzureiben, die mit Spiritus angefeuchtet ist, wenn es sich um poliertes Stahl handelt, und das wird vielfach der Fall sein. Mit Leder wird nachpoliert. Auch Abreiben mit ganz feinem Schmirgelpapier ist angängig, aber mit der Zeit wird der Stahl dadurch unklar. Nach aber kann man mit Butter und feinem Salz oder mit Bienenwachs und feinem Salz abreiben und danach blank reiben.

Korken passend machen. Wer sich neue Korken beschafft hat, bemüht sich oft, sie für eine bestimmte Flaschengröße passend zu machen, für die sie nicht passen. Man will diese Korken dadurch verfeinern, daß man an ihrem unteren Ende ziemlich heftig herumkratzt. Sie werden dadurch wohl feiner und am Ende unbrauchbar, aber fast niemals passend. Wir können den geminsten Zweck viel einfacher erreichen. Zu viele Korken reiben wir zunächst mit Gaspapier ab und dann werden wir sie an der Unterseite feiltörnig ein. Zu lange Korken legen wir mit einem Messer durch, indem wir den Korken während der Schneidbewegung gleichmäßig drehen.

Zum Schulanfang



empfehle ich
sämtl. Schulbücher
für die hiesige und alle Schulen der Umgegend (Bücher für die gehobene Abteilung nur auf Bestellung)
ferner sämtliche
Schulbedarfs- und Zeichen-Artikel

wie
Schulkornister, Aktenmappen, Frühstückstaschen, Overtüten, Schiefertafeln, Schieferkästen, Schiefertische, Schwämme, Federhalter, Stahlfedern, Schreibhefte, Tinte, Bleistifte, Gummi, Zeichenhefte, Zeichenblöcke, Zeichenbogen, Tuschkästen, einzelne Farben, Pinsel, Buntstifte, Zeichenkohle, Lineale, Reißschieben, Winkel, Reißbreiter, Zirkelkästen, Reißzeuge u. f. w.

Richard Arnold, Buchhandlung, Kemberg, Leipziger Straße 64/65 und Markt 3

Holz-Auktion

Am **Sonnabend, den 2. April**, vormittags 9 Uhr, sollen im **Forkrevier Barnitz** ca. 200 m Brennholz und Stangenhaufen öffentlich meistbietend versteigert werden. Sammelplatz beim Jagdhaus.

Eine Fuhre guten Dünger abzugeben **Mierschke, Burgstraße 36**

Speisekartoffeln weiße gelbfleischige und rote zu verkaufen **Mittelstraße 8**

Ein Bursch Ferkel zu verkaufen **Klabes, Gommel**

Zum Schulanfang Turnschuhe mit Gummisohle Nr. 25-42 70 Pf., 80 Pf., 85 Pf. das Paar empfiehlt **Ernst Säume**

Sommerwicken verkauft **Ernst Säume, Anhalterstraße 28**

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie 80000 Lose **348000 Gewinne** Spielkapital 114260100 Reichsmark **Neu eingestellt:** 100 Sondergewinne zu je 3000 RM. **Ziehung 1. Klasse 22. u. 23. April** 1/2 - 1/4 - 1/2 - 1/4 Los 5 - 10 - 20 - 40 - **Staatliche Lotterie-Einnahme Messerschmidt, Wittenberg** Südenstraße 1

Zahn-Atelier Fr. Genzel Dentist. Vollst. schmerzlösendes Zahnziehen. Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgame. Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstzahn, Gold u. unedigen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Erfurter Gemüse- u. Blumenamen frisch eingetroffen **Extendorf, Kunterrübenamen hochfeine Stiefzweiben Mährensamen Riesenspörgel (Knilling)** empfiehlt **Ernst Säume**

Wachtung! Landwirte! Drei junge kräftige **SW-Leute**, in der Landwirtschaft bewandert, suchen für Kost und Tagelohn Beschäftigung. Meldung beim **SW-Kameraden Albert Becker**, Lüpferstraße 4

Runkelrübenkerne Extendorf 1. Abbaat und **Original Weltmarke Cobberiger Möhrenfaat la Rottlee** Luzerne Serabella Grassaaten **Gemüse- und Blumen-Sämereien** empfiehlt **Rudolf Huhn**

4000 M. als 1. Hypothek auf Neubau gesucht. Angebot mit Zinsen unter **C** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten

3500 M. auf Landwirtschaft auf erste Hypothek gesucht. Angebote unter **G R Nr. 80** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten

Ein Stück Brachland oder **jugen Wald**, möglichst einlank gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote unter **A 5** an die Geschäftsstelle erbeten

Für die zahlreichen Glückwünsche anlässlich der Einsegnung unserer Tochter **Ellen** sagen wir allen hiermit unsern herzlichsten Dank **Klitzschena, 1932** **Emil Rettel und Frau**

Diel Freude



und geistige Anregung in jedes Haus bringen **Delhagen & Klafings Monatshefte** Monatlich nur **2.10** Rm.

In aller Welt, wo Deutsche wohnen, sind Delhagen & Klafings Monatshefte verbreitet. Diese Zeitschrift veröffentlicht als erste die neuen Werke unserer großen Dichter. Sie bringt in feiner und allgemein verständlicher Form die Forschungen unserer bedeutendsten Gelehrten vor eine große Leserschaft. Sie bereitet in Wort und Bild, was es Neues gibt auf dem weiten Gebiete der Technik, des Sports, der Mode, des Theaters, des Kunstgewerbes. Sie pflegt mit ihren weltberühmten farbigen Kunstbeilagen die bildende Kunst.

Der Verlag Delhagen & Klafing, Leipzig überdenkt auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken für Porto kostenlos ein Heft (jenseitig Rm. 2.10) als Probeheft.

Hildegard Bär Herbert Vick

Verlobte **Berlin SW 29 Fidiensstraße 21** **Kemberg Otern 1932**

Die Einladung nach London.

Das Donauproblem. — MacDonalds Initiative. — Zeit und Ort der Konferenz.

Nicht nur die Notwendigkeit, Österreich und den Agrarstaaten im unteren Donauraum wirtschaftlich zu helfen, sondern auch die Möglichkeit, in dieser Frage eine gemeinsame Aktion in Gang zu bringen und dadurch die so sehr in Frage gestellte Selbstbestimmung der europäischen Völker endlich ein mal wieder praktisch zu beweisen, ermutigt die Regierungen der Großmächte zu einer starken Initiative in dieser Frage. Am unfruchtbarsten ist die französische Denkschrift, und es ist deshalb begrüßenswert, daß der Anstoß zu einer Diskussion über die grundsätzlichen Verständlichkeiten der Betrachtungsweise zwischen ihr und der deutschen sowie auch der italienischen Auffassung von der englischen Seite herkam, wo man den weitesten Abstand zu dem Donauproblem und infolgedessen die besondere Eignung hat, vermittelnd einzugreifen.

Nicht nur die Erwägung aber dürfte für MacDonald bestimmend gewesen sein, als er sich entschied, eine Aussprache zu Wien über das Donauproblem anzugehen. Vielmehr steht dahinter sehr deutlich der Wille Englands, sich nach einer langen und beionten Zurückhaltung wieder aktiv in das Gebiete der Außenpolitik einzufassen und das bei einer Gelegenheit zu tun, bei der die englische Politik hoffen darf, sich erfolgreich zu betätigen und Anerkennung nicht nur im eigenen Lande sondern auch draußen zu finden.

Es scheint, daß der englischen Regierung die Tage zwischen dem 4. und 9. April als geeignet erschienen. Lieber den endgültigen Zeitpunkt der Zusammenkunft bedarf es naturgemäß noch der Verständigung, bei der Rücksichtnahme auf die besonderen Bindungen der einzelnen zu beteiligten Staatsmänner genommen werden wird, und bei der namentlich der Wunsch in der Entregung zum mindesten voranzutreiben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß MacDonald sowohl an einer baldigen Zusammenkunft der führenden Staatsmänner der vier Großmächte wie auch an ihrer Versammlung in der englischen Hauptstadt gelegen ist, und daß er als Anreger der Konferenz es besonders begrüßen würde, wenn sie sich ermöglichen ließe.

Ihre Bedeutung liegt, wie schon angedeutet, in erster Linie darin, den Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Auffassungen herbeizuführen, die aus den verschiedenen Denkschriften sprechen, damit für die Angangnahme des Hilfsvertrages zugunsten der Donaustaaten eine breite und tragfähige Basis geschaffen werden kann.

Londoner Einladung an Tardieu.

Die Viermächtekonferenz verschoben. London, 30. März.

Die englische Regierung hat dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu eine amliche persönliche Einladung überhandt, zu einer Besprechung mit MacDonald und anderen englischen Ministern nach London zu kommen. In der Einladung wird als Zweck der Besprechungen die Erörterung wirtschaftlicher Fragen der Donaustaaten angegeben. Engländerseits ist der kommende Montag als Tag der Zusammenkunft angesetzt worden.

Aus der Fassung der englischen Einladung geht hervor, daß MacDonald lediglich die Donaufrage auf das Programm gesetzt hat. Sollte Tardieu den Wunsch haben auch andere, bei der Besprechung der Verhandlungsgegenstände zur Erörterung zu stellen, so soll ihm die Initiative hierzu überlassen bleiben.

London legt Wert darauf, daß die Zusammenkunft der vier an der Donaufgabe interessierten Mächte möglichst bald nach der Ausreise Tardieu-MacDonald in London stattfinden soll.

findet. Es steht jedoch schon fest, daß diese Zusammenkunft durch den Besuch Tardieus eine Verwirklichung erfahren wird. Ob sich aber der englische Standpunkt wird durchsetzen können, ist immerhin noch fraglich.

Einladung zur Konferenz der Reichsregierung überemittelt.

Berlin, 29. März.

Wie verlautet, ist dem Auswärtigen Amt amtlich eine englische Einladung zu einer Donaufkonferenz überemittelt worden, zu der auch Frankreich und Italien eingeladen worden sind.

Ort und Datum für diese Konferenz sind noch unbestimmt. Aus Neuierungen der englischen Presse ist schon bekannt geworden, daß MacDonald London als Konferenzort vorzieht. Deutscherseits bestehen hiergegen an sich keine Bedenken. Da die deutsche Regierung jedoch anregen wird, die Konferenz erst nach dem 10. April, dem Zeitpunkt der Reichspräsidentenwahl abzuhalten, entstehen gewisse Schwierigkeiten, denn am 11. April beginnt die Abrüstungskonferenz in Genf wieder. England legt andeuten Wert darauf, die Konferenz möglichst bald stattfinden zu lassen.

Frankreich scheint dem englischen Vorschlag bereits grundsätzlich zugestimmt zu haben. Auch Italien dürfte vorläufiglich keine Einwendungen machen, da es selbst bekanntlich eine Konferenz vorgeschlagen hatte, die es allerdings auf alle interessierten Mächte einschließlich der Donaufstaaten ausdehnen wollte. Man nimmt aber an, daß Italien auch mit einer Konferenz nur der vier großen Mächte einverstanden ist.

Frankreichs Sonderwünsche?

Wie neuerdings verlautet, scheint französischerseits der dringende Wunsch zu bestehen, noch vor der Besprechung der vier Großmächte eine Begegnung zu zweien zwischen Tardieu und MacDonald herbeizuführen, um auf diese Weise eine französisch-englische Verständigung zu erreichen.

Tardieu fährt nach London.

Echo der Tardieureise im Senat. London, 27. März.

Eine Zusammenkunft zwischen Tardieu und MacDonald wird, wie man in politischen Kreisen annimmt, voraussichtlich in London bzw. Chequers stattfinden. Eine derartige Vereinbarung würde dem Wunsch MacDonalds entsprechen, den er neuerzeit laal gegenüber ausgesprochen hat.

Es verlautet, daß er auch diesmal Tardieu eine entsprechende Einladung hat übermitteln lassen, und daß Tardieu einwilligend demselben zustimmt. Die Einzelheiten werden zwischen den zuständigen englischen Stellen und der französischen Botschaft in London in diesen Tagen beprochen werden. Tardieus Genarade mit dem Satz:

„Niemand hätte uns das verziehen. Mäße der Himmel geben, daß die 1175 Millionen sich eines Tages in unserer Kasse befinden. In der Reparationsfrage ist Frankreich bereit, die rechtlich unternommenen Schritte den Dreißigjährigen anzupassen. Es verzweifelt aber eine Lösung der Hinterfrage.“ hat in der gesamten politischen Welt großes Aufsehen, in den Kreisen der Mittelmächte naturgemäß entsprechende Entgegnungen ausgelöst. Es ist über diese nationalpolitische Entgegnung des verantwortlichen Leiters der französischen Politik naturgemäß noch nicht das Letzte gesprochen; zur Befriedigung der Welt und zur weiteren Verständigung hat sie bestimmt nicht beigetragen.

Englische Blätter zum Donauplan.

Wiederbelebung der Wirtschaft durch Aufgabe des Goldstandards. London, 27. März.

„Financial News“ fordert in einem Leitartikel bei der Behandlung der Donaupläne, zunächst einmal die wirtschaftlichen Probleme streng von den politischen zu trennen.

Der kürzlich Minister Tardieus, der ohne vorherige Fühlungnahme mit Deutschland zustande gekommen sei, habe nur dazu beigetragen, die politischen Gegensätze zu vergrößern und allgemein die Ansicht zu verbreiten, er habe die

Wirtschaft Deutschlands völlig außer Acht gelassen, die es in jedem Maße für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Mitteleuropas bedeuten müsse.

Er habe weiter Berücksichtigungen ausgelöst, daß Österreich und Ungarn unter die Oberhoheit der Kleinen Entente gebracht werden sollen. „Financial Times“ erklärt, die Frage könne durch Jolberhandlungen allein nicht gelöst werden. Auch die Fragen wie Kreditbeschränkungen, Handelsbeschränkungen und die Veränderung der freien Wirtschaft durch außergewöhnliche Sparmaßnahmen müßten zur Erörterung gestellt werden. Die wirtschaftliche Wiederbelebung in Mitteleuropa lasse sich am besten durch die Aufgabe des Goldstandards lösen.

Finanzvorschlüge in Genf.

Kein Druck auf die Reparationsschuldner. London, 27. März.

Dem allgemeinen Bericht des Finanzausschusses des Brietebundes über die Finanzlage von Österreich, Ungarn, Griechenland und Bulgarien sind Sonderberichte für jedes der betreffenden Länder beigefügt, deren Einzelheiten der Zustimmung der betreffenden Regierung und des Brietebundrates bedürfen. Der Bericht für Bulgarien ist typisch für die Vermittlung und Friedfertigkeit, mit denen der Ausschuss zu kämpfen habe. Der Ausschuss habe sich zunächst eingehend mit dem Transfer-Schwierigkeiten und dem Haushalt befaßt. Die Goldreserven des Landes sollen keineswegs als unerschöpflich angesehen werden, aber die Gläubiger sollen erfuhr werden, Opfer zu bringen, ehe sie die Goldreserven angreifen.

Infolge der Priorität anderer Ansprüche soll das Reparationsmoratorium, das am 15. April zu Ende geht, weiterlaufen. Ausständliche Gläubiger sollen keinen Druck auf einen in Schwierigkeiten befindlichen Schuldner ausüben. Der Transfer soll in der Zeit von April bis September haltiert werden. Die transferfähigen Zahlungen sollen im Haushalt erscheinen und in einem besonderen Konto in der Nationalbank geführt werden.

Der Ausschuss hofft, daß der volle Dienst auf die ausländischen Zahlungen aufgenommen werden kann, wenn die Abzüge aufhören, die Preise steigen und die Wirtschaftslage sich allgemein gebessert hat.

Das deutsch-polnische Handelsabkommen.

Zollkrieg vermieden. Berlin, 30. März.

Zu den deutsch-polnischen Verhandlungen in Warschau wird von unternichteter Seite mitgeteilt: Die Polen hatten im Januar logenante Krieseinfuhrverbote erlassen. Es handelte sich dabei nicht um völlig neue Verbote, sondern teilweise um alte Verbote, die die Einfuhr aus Deutschland erschweren. Die Polen wollten die Einfuhr aus Deutschland die Einfuhr des Deutschen Handelsstandes gegenüber.

Durch die Wirtschaftler Verhandlungen, die zum Abschluß eines Abkommens geführt haben, ist im wesentlichen erreicht worden, daß, wie man annimmt, etwa 80 u. v. der Waren-einfuhr, die durch die Krieseinfuhrverbote ersatz wurden, wieder ermöglicht werden sind. Es handelt sich dabei hauptsächlich um landwirtschaftliche Erzeugnisse und Fertigwaren. Durch den Abschluß dieses deutsch-polnischen Abkommens ist ein scharfer Zollkrieg vermieden worden.

Der deutsche Vorschlag zur Zollpolitik.

Eine Stellungnahme des Außenministers Giska. Bukarest, 30. März.

Das rumänische Außenministerium hat endlich zu dem deutschen Vorschlag zur Zollpolitik Stellung genommen und teilt mit, daß der deutsche Gesandte dem Minister Giska ein Niederbrieft überreicht habe.

Nachdem Deutschland bereit sei, die provisorische Zollpolitik im deutsch-rumänischen Handelsvertrage in Gang zu setzen, und entsprechende Unterhändlerverhandlungen in Berlin vorläufig

JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

88. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Graf Konrad hatte einen letzten, schweren Kampf zu bestehen, aber er siegte auch diesmal wieder. Die Gräfin war über ihre Verlobung an sich und mit Jlle Römer in besonderem empört, aber Konrad schritt ihr alle Einwendungen kurz ab: Niemand habe ihm Vorschriften zu machen, er sei sein eigener Herr. „Verlange nicht, daß ich unter diesen Umständen in Tzorrau lebe.“ hatte sie ihm hochmütig zugerufen. „So stelle ich dir mein Schloß in Kreuzort zur Verfügung.“ hatte Konrad darauf ruhig erwidert. „Dante.“ sagte sie verächtlich, „es wagt mir nicht, von deinem Gnade abhängig zu sein, werde mit meinen Kindern nach Breslau gehen. Die Kosten der Wohnung müssen natürlich von dir bestritten werden, da mir der Wohlstand von deinem Vater testamentarisch in Tzorrau zugewiesen war.“

Konrad bewilligte ohne Zögern die sehr hohe Summe für die Wohnung und amete leichtfertig auf, als die Gräfin schon nach wenigen Wochen den Umzug bewerkstelligte.

Nur der Abschied von Lotti wurde ihm insofern als auch dem Kinde schwer. In der letzten Zeit waren die Geschwister mehr denn je zusammen gewesen. Da die Gräfin ja sehr beschäftigt war, um dem Verlehr Einhalt gebieten zu können. Sie sprachen zusammen am liebsten von Jlle, und Lotti schmerzte es, daß sie nicht mehr in Tzorrau lebte, daß sie Jlle als Konrads Frau nicht sehen sollte. Wieder einige Wochen später führte Graf Konrad ein junges, schönes Weib in sein Schloß. Die Guts- und Dorfbewohner hatten einen feierlichen Empfang vorbereitet. In ihrer Spitze stand der alte, treue Baumann, der seiner neuen jungen Herrin voller Achtung die Hand küßte.

„Alles labelte und lachte Jlle entgegen. Man konnte und sieht sie in schon vor Jahren, wo sie eine einfache Erzieherin, odem wohntun und zu helfen suchte. Wie viel mehr würde sie als Herrin des Gutes ein offenes Herz und eine offene Hand haben, wie anders würde sie schalten und walten als die hochmütige, adelsstolze Gräfin, die es unter ihrer Würde hielt, einem ihrer Untergebenen ein freundliches Wort zu gönnen.“

„So urteilte und dachte man und brachte seine Gesichte zu härmlichem Ausdruck. Jlle aber schritt an der Seite ihres Gatten durch die Räume des Schloßes, die ihr so bekannt und vertraut waren, und die democh für sie geändert, geländert und gezeit waren.“

„Fortan deine Heimat, geliebtes Weib,“ sagte Graf Umar und zog sie an sein Herz.

„Meine Heimat an deinem Herzen, Geliebter — wo du mich auch hinwähst.“

„Sechs Jahre waren vergangen. Es war Ende Mai, ein Tag, der die Besichtigung von Monaten reifst, voller Sonnenlicht, Blumenduft und Vogelschwärm.“

Gräfin Jlle Umar lag auf der Terrasse und hielt ein süßes, zweifähriges Mädchen, mit dem sie lachte und plauderte, auf dem Schoß. Zu ihren Füßen spielten zwei prächtige, gesunde, schöne Knaben im Alter von vier und fünf Jahren, deren Jambchen oft in die Stille des Parks hineinbrang.“

„Jlle und zu wari Jlle einen Blick in den Park und hob langsam den Kopf, doch das Blick fällt, von dort her kam sein Laut. „Aber jetzt ging eine Tür, die vom Schloße nach der Terrasse führte, und Graf Umar trat heraus.“

„Papa!“ jaudzten die Knaben und liefen dem Vater entgegen.

Graf Umar fing sie auf und hob sie nacheinander hoch in die Luft und legte sie wieder auf die Erde. Dann trat er zu Jlle.

Die kleine Gisela streckte ihm die Arme entgegen. Er nahm sie von der Mutter Schoß und legte sich mit der Kleinen an Jlles Seite.

„So allein, mein Lieb?“ fragte er, indem er den freien Arm um ihre Schultern legte und sie ein wenig an sich zog.

„Wie lab ich an und eine Welt von Liebe lag in ihrem Bild.“

„Nennst du das allein, wenn ich die Kinder um mich habe? Und nun du gar gekommen bist — doch nein,“ sagte sie lächelnd hinzu, „du bist schon gewöhnlich genug, ich will nicht weiter sagen.“ „Ich weiß auch, was du mit diesem „Allein“ meinst und wollte dich vorher nur ein wenig ärgern.“

„So? Na, Jlle, das brauchst du dir doch nicht erst besonders vorzunehmen,“ neckte Konrad.

„Geh, Konrad, du bist gar nicht nett,“ schmolzte Jlle.

„Tut mir leid — warum hast du dir einen solchen Gemahl erwählt?“

„Warte nur, non jetzt lab ärgere ich dich aber gewiß einmal, das sollst du sehen.“

„Nur Soll ich?“ Er lag tie an. Da drang Jlle mit einem Satz auf, trat hinter seinen Stuhl, legte beide Arme um seinen Hals und schmeigte ihre Wangen an die seine. Mit einer raschen Bewegung wandte der Graf sich um, so Jlle zu sich hernieder auf das rechte Arm — auf dem linken lag sein Töchterchen — und küßte sie stürmisch.

„Das ist deine Strafe,“ sagte er leise.

„Wie war glutrot geworden, sie sprang auf, nahm die kleine Gisela auf den Arm und barg ihren Kopf in den blonden Locken des Kindes.“

„So ging sie lächelnd an ihren Platz zurück und beschloß die Kleine auf ihrem Schoß. Nach einer Weile wandte sie ihr Gesicht wieder Konrad zu.“

„Du wunderst dich, wo Lotti und Heinz stehen, geht,“ rief sie.

„Allerdings, waren sie nicht zuerst auf der Terrasse bei dir?“

Auf Grund dieses heutigen Schrittes sei von dem Berliner rumänischen Gesandten ein Bericht aus Berlin eingelaufen der lediglich das bis dahin Bekannte wiederholt. Der Außenminister stellt daher fest, daß sich seit der Ueberreichung der Niedertrich nicht Neues ereignet habe und bezeichnet alle in der Presse erschienenen Behauptungen und Kommentare als bedauerlich und jeder Grundlage entbehrend.

Parteiendämmerung.

Spaltung der holländischen Sozialdemokratie.

Amsterdam, 30. März.

Innerhalb der holländischen sozialdemokratischen Partei befehdet seit längerer Zeit scharfe Differenzen zwischen der Parteileitung und einer starken radikalen Gruppe über die Taktik der Partei. Der Klärung der Lage innerhalb der Partei sollte ein Kongreß dienen, der zu Ostern nach Haarlem einberufen war, und auf dem nach dreitägiger Debatte eine Entschädigung mit großer Mehrheit angenommen wurde, die die Haltung der Parteileitung in den besonders umstrittenen wirtschaftspolitischen Fragen billigte.

Daneben ist die linksoppositionelle Gruppe aus der Partei ausgeschieden und hat sich als neue „Unabhängige Sozialistische Partei“ konstituiert. Diese Gruppe will die Wirtschaftspolitik der alten Partei nicht mehr mitmachen und namentlich in der Frage, ob man am Freihandel festhalten oder die holländische Industrie durch Kontingente schützen soll, nicht die Kompositionen anerkennen, zu denen die Parteimehrheit in Abmägung der wachsenden Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Notlage des Landes unter Umständen bereit wäre.

Von Nah und Fern.

Schwerer Autounfall. Das Auto des prächtigen Balog aus Berlin fuhr in der Binslacher Allee in Bayreuth gegen einen Altbauwagen Balog und seine Begleiter, die Weinliebhaber Ernst Gaal aus Berlin, wurden erheblich verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo die schwerverletzte Ernst Gaal operiert wurde. Das Auto wurde fast beschädigt.

Bedächtigtes Maffensind. Auf dem Dachboden eines Fabrikgebäudes in Solingen wurden zwei Männer beobachtet, die sich sehr verdächtig benahmen und die Hand ergreifen, als man sie stellen wollte. Bei näherer Untersuchung der fraglichen Bodenträume wurden neun Pistolen, vier Revolvermagazine, 348 Patronen verschiedener Kalibers, vier Schraubenzieher für Pistolen und eine Felle vorgefunden. Sämtliche Gegenstände waren in gutem Zustande, eingepackt und offensichtlich fadenscheinig behandelt. Einer der Männer, der erkannt worden war, wurde verhaftet. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Raubmord. In ihrer Wohnung in Danzig wurde die 70jährige Witwe Veronika Felsow ermordet aufgefunden. Ungekümmert liegt Raubmord vor. Der Tod ist durch Erdrosseln mit einer Lederkammer und durch Zerschneiden der Schädelschale mit einem stumpfen Werkzeug, vermutlich mit einem Hammer, herbeigeführt worden. Ob außer Bargeld auch Wertgegenstände entwendet worden sind, liegt noch nicht fest.

Ausbruch eines Militärstützpunktes. Ein Militärstützpunkt geriet bei einem Probeflug in der Nähe von Hellingfors in ein Unheil und stürzte ab. Beim Ausprall auf den Boden geriet die Maschine in Brand. Ein Mechaniker verstarb infolge der erlittenen Brandverletzungen; ein Sergeant wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen zweifelhaft wird.

Raubüberfall auf eine Stationstafel. In die Stationstafel der Bahnhofsstation in Krasnodar (Kreis Gießmünde) brangen drei maskierte Burshen im Alter von etwa 25 Jahren mit vorgehaltenen Pistolen ein. Sie festelten die beiden anwesenden Beamten und raubten die Stationstafel, in der sich jedwede 20 Mark Silbergeld und eine Rolle mit 50 2 Pfennig-Scheiben befanden. Die Räuber fragten bei ihrem Entweichen sofort nach der Monatsentnahme der Stationstafel, mußten jedoch zu ihrem Verger erfahren, daß tägliche Abrechnung stattfindet.

Rückkehr des „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt nach Südwesten in Friedrichshafen wieder eingetroffen. Mit der Landung brachte „Graf Zeppelin“ seine erste diesjährige Südamerikafahrt zum Abschluß.

Schl. Das Luftschiff war am 21. März um 0,33 Uhr in Friedrichshafen gestartet und nach außerordentlich rascher Fahrt, die u. a. auch über Marokko führte, am 23. März um 20 Uhr in Pernambuco glatt gelandet. Für die Postauslieferung auf der Straße Deutschland-Buenos Aires ergab sich infolge der schnellen Fahrt des Luftschiffs eine Vorfahrtzeit. In Pernambuco wurde die Post sofort nach der Landung von Flugzeugen übernommen und weitergebracht. 4½ Tage nach der Aufgabe war die deutsche Post bereits in Buenos Aires. Am 26. März um 4,20 Uhr MÖ trat „Graf Zeppelin“ den Rückflug nach Deutschland an.

Gegen die Regierung

Die Verbände der Bauwirtschaft haben in einer Denkschrift umfangreiches Material über die Regierung der öffentlichen Hand zusammengestellt. Als Ergebnis dieser Erhebung fordern sie mit dem Nachdruck die öffentlichen Körperschaften auf, jegliche Regierung zu unterlassen und sämtliche anfallenden Arbeiten an die Privatwirtschaft zu vergeben.

Anschließend sollten die Reichsregierung und die Länderregierungen in Verfolg der Bestimmungen der 3. Arbeiterordnung vom 6. Oktober 1931 Anweisung erteilen, daß die beschäftigten Arbeiter einer Zentralfabrik, z. B. dem Reichswirtschaftsministerium zu werden und daß diese Regierung ausgeführt werden dürfe, ohne die diese Zentralfabrik ihre ausdrückliche Genehmigung erteilt habe. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hatte seinerseits eine gleiche Anweisung an die Präsidenten der Landesarbeitsämter ergehen lassen. Die Bestimmung, daß nur solche Arbeiten von Wohlfahrtsvereinen und Fürsorgearbeiten die Anwartschaft begründen, die unter Berücksichtigung des § 139 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes ausgeführt werden. Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, das die zur Verfügung gestellten Mittel in Regie der öffentlichen Hand verbaut, wird wegen der für die Privatwirtschaft entstehenden Folgen abgelehnt.

Weiter Zug gilt als Zahlung?

Seit dem 1. Februar 1932 sind wieder Bezugszulagen für die wichtigsten Steuerarten eingeführt. Es hat daher jeder einzelne Steuerpflichtige ganz besonders auf die Innehaltung der einzelnen Steuerzahlungsfristen zu achten. Als Zahlungstag gilt: 1. bei Leberabgabe oder Leberbindung von Zahlungsmitteln an die Finanzkasse der Tag des Einganges; 2. bei Zahlarten und Postanweisungen der Tag der Einzahlung bei der Post (Arbeitslohnempfang); 3. bei Leberleistungen der Tag, der sich aus dem Tagesstempelabdruck des Poststempels ergibt; 4. bei Leberleistungen auf das Reichsbankguthaben der Finanzkasse der Tag, der sich aus dem Tagesstempelabdruck der Reichsbankantalt ergibt; 5. bei Leberleistungen durch Banken, Sparkassen usw. der Tag, an dem die Guthaberrücklage für die Finanzkasse stattfindet.

Unkrautbekämpfung und Entschärfung.

Eine überaus wichtige Maßnahme zur Sicherung der kommenden Ernte ist die rechtzeitige Bekämpfung von Heberich, Akeleien und anderen Unkräutern in den Sommerfrüchten. Die Unkräuter nehmen den Kulturpflanzen Sauerampfer, Licht, Wasser und Nährstoffe weg und bilden dadurch eine große Gefahr für die Ernte in Quantität und Qualität. Unkrautgemäß muß unter den heutigen Verhältnissen die Unkrautbekämpfung so billig wie möglich erfolgen. Dieses Ziel erreicht man durch eine frühzeitige Kopfbildung der Sommerfrüchte mit ungekalktem Kalkschlamm. Die vernichtende Wirkung des Kalkschlammes, der auf den meist waagrecht gestellten, behaarten und wasserreicheren Blättern der Unkräuter liegen bleibt, führt man in der Hauptphase auf die starke Wasserzehrung zurück, wodurch Stengel und Blätter der Unkräuter schnell vertrocknen. Die Samenröhre, deren Blätter meist steil gestellt und durch eine Wachsdecke geschützt sind, leiden unter dieser Bekämpfungsmaßnahme nicht, sie werden nur vorübergehend gelb gefärbt, gedeihen dann aber um so fröhlicher, da sie nach der Vernichtung der Unkräuter bessere Entwicklungsmöglichkeiten haben und den Stickstoff des Kalkschlammes voll ausnützen können. Zur Unkrautbekämpfung streut man etwa 3 Ctr. ungekalkten Kalkschlamm pro ha auf die naassen Bestände, wenn sich das Unkraut im ersten Entwicklungsstadium befindet, d. h. wenn der Heberich die 2.-6. Laubblatt ausweist. Sonnenkhein

nach dem Ausstreuen des Kalkschlammes beginnt die unkrautbekämpfende Wirkung dieses kalkreichen Düngers! Die fachgemäße Kopfbildung der Sommerfrüchte mit ungekalktem Kalkschlamm zeigt also die mannigfachen Vorteile, da sie eine besondere Heberichbekämpfung mit allen ihren Unbilligkeiten und Kosten überflüssig macht, den Ertrag und die Güte der Ernte steigert und somit dem Landwirt erhöhte Einnahmen sichert.

Diplomlandwirt Behrend.

Joseph Haydn.

Zum 200. Geburtstag des großen Komponisten.

„Sonnenland der Schönheit“, so überschreibt ein Musikforscher ein neues Kapitel der Musikgeschichte, und es ist kein Zufall, daß dieses Kapitel mit Joseph Haydn beginnt. Wir wissen sehr wohl, daß Haydn an innerlicher Macht und dramatischer Schöpferkraft von Mozart und Beethoven überrufen wurde, trotzdem aber bleibt Haydn in der Musikgeschichte der Bollender der Sonatenform, der Sinfonie, der Vater des klassischen Orchesterstils und des Streichquartetts, der Schöpfer des deutschen Dratoriums.“

Als in dem kleinen Marktflecken Rohrau, am linken Ufer der Leitha, um die ungarischen Grenze dem armen Wagnermeister Haydn am 31. März 1732 ein Sohn geboren wurde, der den Namen Franz Joseph erhielt, da konnten es die armen Eltern in der frohgedachten Gitter nicht ahnen, daß ein hoher Genius die Wiege dieses Knaben umschwebte.

Der Vater Haydns lang am Feierabend gern einfache Volkswesen zur Harfe, und diese ersten Klänge lockten bereits das Kind in das Reich der Musik, und als fünfjähriges Kind kam Haydn zu seinem Vater Mathias Franz nach Hamburg, der als dortiger Chorleiter die erste musikalische Ausbildung des Knaben übernahm, wenn auch Haydn bei aller Dankbarkeit für die musikalische Lehren klagt, daß er mehr Brägel als Essen bekommen habe. Haydn hatte eine tiefe Sehnsucht nach Wien und wurde von dem Wiener Domkapellmeister Georg Reutter auf einer Durchreise durch Hamburg entdeckt und in die kaiserliche Kantorei zu St. Stephan aufgenommen, wo er in der Singkunst und im Klavierspiel die Violinmusik unterrichtet wurde. In der Kontrapunktlehre mußte sich Haydn selbst anstrengen, und keine Freunde an außer musikalischen Tätigkeiten ließ den Knaben die sonstige Trübsal seiner Jugend vergehen. Sein Bruder Michael, der ebenfalls in der kaiserlichen Kantorei ein Unterkommen gefunden hatte, verdrängte seinen älteren Bruder, der durch den Stimmwechsel zu einem unnützigen Fächer geworden war. Man benutzte einen Knabenfreud Joseph Haydn bald, um ihn einfach auf die Straße zu jagen. Dort wurde er hungerte auf einer Bank von einem mildtätigen Charakters aufgelesen und mit in die Dachkammer genommen. Der arme kleine Joseph mußte nun sein Leben, indem er zum Tanz aufspielte und Musikunterricht gab oder kleine Gelegenheitskompositionen verkaufte. Man wurde aber bald auf die Fähigkeiten dieses jungen Wunders aufmerksam, und in dem musikalischen Kreise fanden sich bald Gönner, die ihm merkwürdigen Genie bessere Entwicklungsmöglichkeiten boten. Unter diesen muß vor allen Dingen C. F. von Fürberg, Graf Morzin und zuletzt der große Musikförderer Fürst Esterhazy genannt werden, in dessen Hausorchester Haydn sehr bald die erste Kapellmeisterstelle einnahm. Bei Esterhazy in Eisenstadt konnte Haydn nach Beerdigung seiner Eltern eine glänzende Erbschaft aus der Fürstin heraus befriedigen. Dem Fürstenhaufe Esterhazy diente Haydn in anhänglicher Treue, bis er mit dem Tode des Fürsten Nikolaus im Jahre 1790 ehrenvoll pensioniert wurde mit einer lebenslänglichen Rente von 1400 Gulden. Schon als Kapellmeister des Fürsten Esterhazy war Haydn berühmt geworden und spätere Konzertreisen nach London beschäftigten nur seine Meisterkammer. In diesen langen fruchtbarsten Wirkungszeit schuf Haydn 23 Sinfonien, 66 verschiedene Stücke, 77 Streichquartette, 30 Streichtrios, 33 Klaviertrios, 13 Messen, 24 Opern und die beiden herrlichen Dratorien: „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“. Solange Deutschland lebt, wird aber auch Haydn als der Schöpfer der herrlichen Melodie des deutschen Nationalliedes geliebt werden. Deutschland dankt ihm über alles. Es wäre unnütz auf einzelne Werke Haydns näher einzugehen, denn was man hören muß, das läßt sich nicht beschreiben. Das Wort Mozarts gilt noch immer: „Keiner kann alles, schäfer und erdichteten, Lachen erregen und tiefe Klüftung, und alles gleich gut, als Haydn.“ Als die Franzosen die Kaiserstadt Wien erobert hatten, forderte Haydn im Alter von 77 Jahren am 31. März 1809, im Leben noch achtzig, im Tode nur verabschiedet.

„Ich hätte sie gern ganz zu uns nach Zworrau genommen“, verlebte Konrad, „aber meine Stiefmutter wollte davon ja nichts wissen. Es ist schon alles Mögliche, das ich Lotti wehliche sie uns gefaltet.“ Und du weißt wirklich, daß — Heinz — „Ja, ganz gewiß. Ist es nicht schon ein sehr wichtiger Umstand, daß er unsere Einladung annahm?“ fragte sie. „So glaubst du, er würde sie zurückweisen?“ „Ne, wurde ein wenig rot, aber sie ließ ihrem Gatten offen in die Augen.“ „Ich bin gewiß nicht eitel, Konrad, und habe auch nie angenommen, daß er mir keine Begegnung doch immer bemerkt hat. Über siehst du — einer solchen Begegnung — geht man doch aus dem Wege — und Heinz teme ich zu genau, um nicht zu wissen, daß er nicht nach Zworrau gekommen wäre, wenn ich nicht etwas mit aller Macht herangezogen hätte. — Wie unbesangenen und herzlich er mir gegenübertrat — wie er uns dankte, daß wir ihn doch hier, Konrad, hier, kommt da nicht Vorteil in runden Lauf und allein — ganz allein?“ — Was soll das? „Sie kam nicht weiter, Lotti war die Stufen zur Terrasse hinaufgegangen, fürzte auf alle zu und barg den Kopf in deren Schoß.“ Heinz erschrocken beugte sich alle zu der Annienden herab: „Lotti, einziges Kind, was haltst du? Was ist geschiefen?“ „Da sah Lotti endlich auf und lächelte unter Tränen: „Alle, alle, du — er ist — er hat —“ „Er hat sich dem Widrigem eingefangen, um ihn nie wieder von sich zu lassen.“ antwortete eine langzogene Stimme hinter ihr. „Heinz Wabrow hob das kindliche Mädchen empor an seine Brust und küßte sie zu Konrad.“ „Der Graf, von Ihnen erbittet ich mir die Schwägerin — aus Ihrer Hand mein Glück.“ (Schluß folgt.)

JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Bonchart

89. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Ja, aber plötzlich — ich weiß selbst nicht mehr, wie es kam — waren sie die Treppe hinunter an den Tisch gelaufen und dann mit einem Male lautlos verschunden. Meine Wohnung scheint mich nicht zu trüben.“ — „Ach, Konrad, wenn es wahr wäre — wie glücklich würde es mich machen!“

Schon bei Altes letzten Worten war die Stimme der Kinder auf die Treppe getreten. Sie wandte sich an die Knaben:

„Carl Coon — Archibald — eure Zeit zum Spazierengehen ist gekommen. Geht zu Fräulein Hansen!“

Die Knaben, die sich wohl ungerne von ihrem eben benannten Spiel trennen mochten, saßen unwillig auf, und Carl Coon, der ältere, ein krammes Bürschchen, erwiderte led:

„Wir möchten viel lieber hier bleiben.“

Rast zufällig hatte er dabei den Vater angesehen, und dessen Blick mußte ihn wohl schnell eines anderen belehren haben, denn er ging leicht artig und ohne weiteren Widerstand, Archibald an der Hand mitnehmend, zur Borne hin.

Die Kinder kannten diesen Blick nur zu genau, und sie wußten, daß der Vater nicht diese Worte zu machen pflegte. Darum war es geratener, schweigend zu machen. Man mußte froh sein, wenn der Widerstand diesmal noch so allmählich abließ.

Die Borne hatte alle unterdessen die Kleine abgenommen.

„Sahen anständige Gräfin sonst noch Besche für mich?“ fragte das junge Mädchen bescheiden.
„Rein, Fräulein Hansen“, antwortete ihr freundlich.
„Sie wollen ja, wann es Zeit ist, ins Schloß zurückzuführen.“

„Sie behandelte das Mädchen, ihm die das Wohl und Wehe ihres höchsten Schatzes, ihrer Kinder, anvertraut, mit aller nur möglichen Mühsal und Freundlichkeit. Sie hatte es allein selbst bitter empfunden, wie weh einem lo armen, abhängigen Wesen Schicksal und Vergeltung tun, und sie suchte an anderen autzumachen, was an ihr selbst geschändet worden war. Dafür erntete sie aber nicht allein Dank, sondern auch Liebe und Aufopferung, und sie konnte ihre Kinder in teuren besseren Händen wissen.“

Als die Borne mit den Kindern die Terralle verlassen hatte, kam alle auf das vorher erwähnte Gespräch zurück.

„Weißt du, Konrad — es war eigentlich doch recht merkwürdig, daß Lotti uns ihre Bekanntschaft mit Heinz verheimlichte. Sie hat doch sonst kein Geheimnis vor uns.“

„En, ja,“ machte Konrad nachdenklich. „Lotti hatte zwar, wie du weißt, keine Bekanntschaft schon vor sechs Jahren gemacht, als ich noch ein Kind war, aber die Aufführung derselben scheint mir auch neueren Datums zu sein.“

„Ohne Zweifel. Sie ist ihm in Breslau begegnet — das Wie und Wo müssen wir erst nach erfahren — und nun kommt sie auf einmal zu Ostern zu uns und bittet uns, Heinz einzuladen. Sonderbar — findest du nicht auch?“

„Aberdings, alle, und ich wünschte, du hättest — wie eigentlich sonst immer — recht.“

„Aber, Konrad!“, ward alle lächelnd ein.
„Was willst du?“ fragte Konrad, sich stellend, als verbehe er ihren Einwurf nicht; aber alle ging jetzt auf den gewohnten Wecheln nicht weiter ein. Die zur Sprache gekommenen Angelegenheit beschäftigte sie viel zu sehr.“

„Es würde mich, in diesem Falle über alles freuen, wenn es recht möglich, laute hätte, das arme Kind, das hätte dann doch eine Heimat. Selbst Gerda mit dem Grafen Königsberg verheiratet und die Mutter ganz zu dieser, ihrer Lieblingsnichte, gezogen ist, hat Lotti kein leichtes Leben. Sie ist immer to herunaethoben worden.“

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Suborten 1,50 M., durch die Post 1,55 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik u.ä. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklameweile 30 Pfg., Ausnahmestöße 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für wichtige Wiederholungen unentgeltlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird besonderer Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10. — M. Das Laufen, ausgiebig Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 38

Donnerstag, den 31. März 1932

34. Jahrg.

Bekanntmachung.

Die **Reichsfleischbezugscheine** für Unterzugaempfangener sind morgen in der Kämmerei abzuholen.
Kemberg, den 30. März 1932.
51) **Der Magistrat.**

Die Wählerkartei

für die **Landtagswahl** liegt vom **30. März bis 3. April** während der üblichen Geschäftszeit (am 3. 4. von 11—12 Uhr) im **Magistratsbüro zur Einsicht** aus. Einträge sind bis zum Ablauf der Ansetzungsfrist mündlich oder schriftlich bei uns anzubringen.
Kemberg, den 29. März 1932.
52) **Der Magistrat.**

Brennholzversteigerung.

Freitag, den 8. April, vorm. 9 Uhr, sollen im Stadtamt **Dypin**
20 rm tief. Scheitholz,
69 rm tief. Kollholz,
6 rm buch. u. birch. Kollholz,
49 Reifighaufem (v. Kahlhieb)
versteigert werden.
Sammelort: Forsthaus. Bedingungen im Termin.
Kemberg, den 30. März 1932.
53) **Der Magistrat.**

Rückständige Kirchensteuern und Kirchgeld

für das am 31. März d. J. abgelaufene Rechnungsjahr sind nun umgehend zu zahlen.
Der Gemeindefiskusrat

Das Schuldenproblem erwacht.

Sadetti war in Paris, Lloyd George veröffentlichte ein Buch gegen die Reparationen. Lloyd's Bank gab ein Sonderheft heraus, das die Zukunft von Kriegsschulden und Reparationen bespricht — in Amerika, in England, in Frankreich steht plötzlich wieder die Reparationsfrage auf der Tagesordnung. Sie ist freilich in den Gesprächen der Diplomaten und Staatsmänner nie völlig ausgelassen worden. Nur für die breite Öffentlichkeit, die mit den Ereignissen im Fernen Osten, mit den Verhandlungen in Genf mit der deutschen Präsidentenwahl oder den französischen Kammerwahlen beschäftigt war, schien es einige Wochen lang das Reparationsproblem nicht mehr zu geben. Wenn der deutsche Volschaffter von Hoehel nach Berlin kam, wenn er sich vor und nach diesem Besuch mit Tardieu traf, wenn im Berliner Auswärtigen Amt die fremden Diplomaten Besuche machten oder im Foreign Office Empfänge stattfanden, die Reparationsfragen waren eigentlich immer das Hauptthema. Die große Konferenz über Reparationen hat man zwar bis Ende Juni verschoben, und man schreibt jetzt erst Ende März, aber die Diplomaten in Berlin, in Paris, in London, in Rom und vor allem auch die Diplomaten in Washington oder die Bankiers in Newyork wußten, daß mit dieser Terminsetzung nur für die Außenwelt das Problem verlagert worden war, daß ihnen selbst die Aufgabe zuziel, in der Zwischenzeit schon eigene Pläne für die Behandlung der Reparationen aufzustellen, so daß die Konferenz von Lausanne nur das äußere Zeichen der kommenden Neuordnung werden würde.

Wenn aber die Reparationsfragen in den diplomatischen Gesprächen auch häufig behandelt wurden, daß sie jetzt aus diesem geheimnisvollen Dunkel plötzlich durch Veröffentlichungen und Volschaffterreisen auch über den Kreis der Eingeweihten hinaus das Interesse wieder in Anspruch nehmen, so müssen dafür tieferliegende Gründe maßgebend sein. Das Hauptereignis, das dabei zu beachten ist, scheint der Besuch des Berliner amerikanischen Volschaffters Sadetti in Paris zu sein. Man erinnert sich plötzlich wieder an die durch die Ereignisse des letzten Jahres ganz in den Hintergrund gestretene Rolle, die Sadetti schon einmal spielte, als er Ende Urlaubereise nach Amerika antrat, als er vorher eine Besprechung mit dem Reichsfiskus in dessen Kuratienhalt einholte, und als er von dieser Urlaubereise den Hooverplan in großen Umrissen mitbrachte. Daß Sadetti schon einmal eine so führende Rolle bei der Behandlung des Reparationsproblems durch die Vereinigten Staaten spielte, läßt, auch wenn jetzt ganz offiziell erklärt wird, daß es sich eben wieder um eine Informationsreise handle, seine Aktivität in besonderem Maße erschließen. Die Vereinigten Staaten haben erst in diesen Tagen durch Rundgebungen des Kongresses erklärt, daß sie sich von allen Bemühungen um

das Schulden- und Reparationsproblem fernhalten wollen, daß erst einmal Europa unter sich einig werden müsse. Es ist ein Ausfluß dieser Abwehrhaltung, wenn die Vereinigten Staaten auf die Konferenz von Lausanne nicht einmal einen Beobachter entsenden wollen, aber die leitenden Kreise in Washington sind sich doch wohl darüber klar, daß das Reparationsproblem auch bei völliger amerikanischer Abstinenz auf die Beziehungen zwischen der übrigen Welt und Amerika zurückwirken muß. Auf die Wähler in Deutschland und Frankreich wird ja auch in den Vereinigten Staaten der Beginn der großen Präsidentschaftskampagne folgen, die im Sommer zunächst zur Aufstellung der Kandidaten führen soll. Diese Kandidatenaufstellung spielt in der amerikanischen Politik eine sehr wichtige Rolle, und für Hoover's Plan wird es von großer Bedeutung sein, welche Ansichten sich für die Regelung des europäischen Schuldenproblems eröffnen, nachdem er selbst ja im vorigen Jahr durch die Verlinkung seines Moratoriums in diese Schuldenpolitik indirekt eingegriffen hat.

Sadetti's Reise nach Paris mag unter diesem Gesichtswinkel in erster Linie wirklich eine Informationsreise gewesen sein, aber doch eine Informationsreise derart, daß sie dem Präsidenten Hoover und den führenden amerikanischen Politikern die Grundlage für ihre weiteren Schulden- und Europapolitik schaffen soll. Es ist für die Entwicklung des Schuldenproblems in Europa von größter Bedeutung, daß sich in der allerletzten Zeit eine gewisse Verfestigung der Auffassungen bemerkbar zu machen beginnt. Die offizielle englische Politik und in noch schärferer Form die Veröffentlichungen Lloyd Georges legen sich für die völlige Beseitigung des Reparations- und Schuldenproblems ein. Gleichzeitig aber begannen sich jene Londoner City-Kreise zu rühren, die eine Schwächung des deutschen Kontokorrents durch künftige Reparationsverpflichtungen, wenn auch Verpflichtungen geringen Umfanges, befürworten. Auf dieser Linie liegt zweifellos die Veröffentlichung von Lloyd's Bank, in der nach einer vierjährigen Zahlungseinstellung jährliche deutsche Reparationszahlungen in Höhe von 400 Millionen empfohlen werden. Sehr eigenartig berührt es, daß ein ökonomischer Volschaffter, Professor Schumpeter, in dem Sonderheft von Lloyd's Bank die Möglichkeit künftiger deutscher Reparationszahlungen, wenn auch in Form von Sachleistungen, behauptet, und zwar für den Zweck des französischen Wiederaufbaus. Es hat sich gerade in den Beratungen der sachverständigen Wirtschaftspolitiker, die ja auch im Dames- und im Youngplan mitwirkten, immer wieder gezeigt, daß ihre Prosperitäts-Prophesieungen falsch waren, und daß sie die deutsche Leistungsfähigkeit überätzten. Man sollte mit solchen Zukunftsurteilen nach jenen Erfahrungen also vorsichtig sein, und in erster Linie sollten deutsche Volschaffter diese Warnung aus der Vergangenheit beachten. Was aber die Konkretheitsbedingungen der nächsten Zeit

betrifft, und dieser Widerstand befruchtet sich nicht an den Oasen, sondern er wird getragen sein, von der ganzen moralischen und materiellen Kraft des deutschen Volkes, das in dieser Lebensfrage der Nation über alle Parteigrenzen hinweg einig zusammenhält. Das ist auch der Sinn der Erklärung des Herrn Reichspräsidenten, die er vor Monatsfrist an den Provinzialparlamenten gegeben hat.

Der Artikel schließt mit einem Appell an die Vernunft der ostpreussischen Bevölkerung.

Senkung der Gemeindetarife.

Eine Aufforderung des Kreisamts.
Berlin, 30. März.
Nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden hat der Kreisamtsrat für Preisüberwachung zur Ergänzung und Unterbreitung der Vorkontrollen auf Senkung der Preise für lebenswichtige Waren und Leistungen die Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen kommunalen Gebühren, Beiträge und privatrechtlichen Leistungsentgelte zu prüfen. Dieser Aufforderung wollen die Gemeinden und Gemeindeverbände nachkommen, obwohl die kommunalen Haushalte durch die steigenden Volschaffterlasten und den Rückgang des Steueraufkommens außerordentlich belastet sind.

Die Nachprüfung wird sich im wesentlichen erstrecken auf die Gebühren für Müllbeseitigung, Kanalisation und Straßenerhaltung, Marktplatz, öffentliche Märkte, Vieh- und Schlachthöfe sowie Fleischhöfen und Schlachthöfen, Feldhöfe und Aerenalorien, Zuckerraffinerien, Krankenhäuser, Heil- und Pflanzenschulen, Kränkel- und Siechenheime und sonstige Anstalten auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, ferner auch auf das Gebiet der privatrechtlichen Leistungsentgelte, insbesondere auf die Nachprüfung der Gebühren des Anklagen- und Anklagenwesens sowie auf die Entgelte für Tankstellen.

Zur Senkung der Entgelte sollen grundsätzlich alle Erparnisse verwandt werden, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der neuen Neuordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten, deren Berechnung durch die Grundätze im einzelnen genau geregelt ist, entstehen. Eine Senkung der Entgelte muß erfolgen, wenn der Ertrag der Selbstkosten der Gemeinden oder Gemeindeverbände übersteigt. Die geplante Durchführung der Gebührenerhöhung ist davon abhängig, daß nicht der Reichsminister der Finanzen oder die zuständigen obersten Landesbehörden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Anordnungen über die Verwendung der den Gemeinden oder Gemeindeverbänden aus der Neuordnung entstehenden Erparnisse getroffen haben oder noch treffen werden.

Die Zinssenkung am Kapitalmarkt.

Zweite Durchführungsverordnung.
Berlin, 29. März.
Die Bedürfnisse des Verkehrs haben eine Ergänzung und Klarstellung der Bestimmungen über die Kapitalzinssetzung in der Vierten Neuordnung vom 8. Dezember 1931 im Wege einer zweiten Durchführungs- und Ergänzungsverordnung in einigen Punkten erforderlich erschienen lassen.

Zur Vermeidung von Weiterungen im Kreditverkehr ist vorgehien, daß auf den Grundbuche des Kreditnehmers zu Gunsten des Kreditgebers für die Sicherung eines bankmäßigen Personalkredits eingetragene Grundschulden den Kündigungsschutz der Neuordnung nicht genießen sollen. Ferner wird der Kündigungsschutz auf solche folgenden Forderungen ausgedehnt, die vor dem 9. Dezember 1931 auf unbestimmte Zeit gestundet worden sind.

Weiter wird bestimmt, daß die Pfandbriefinstitute, die auf Grund des Darlehensvertrages oder der Zahlung eine Gebühr im Falle der Rückzahlung des Darlehens in Pfandbriefen verlangen können, nicht berechtigt sind, soweit die Tilgung durch Pfandbriefrückgabe im Rahmen der Neuordnung erfolgt. Auch soll dem Schuldner das in der Neuordnung eingeräumte Recht, seine Schuld in Pfandbriefen zurückzuzahlen, auch dann gewahrt bleiben, wenn gleichartige Pfandbriefe im Marke nicht oder nur zu unangemessenen Bedingungen zu haben sind. In einem solchen Fall sollen die Aufsichtsbehörden der Pfandbriefinstitute berechtigt sein, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Not in Rheinland und Westfalen.

Erneute Zunahme der Volschaffterverlosben.
Berlin, 27. März.

Wie der Preussische Landgemeindegeld West mittelst, ist die Zahl der Volschaffterverlosben auch im Monat Februar 1932 erneut erheblich gestiegen, und im März wieder besonders befallte die westlichen Landgemeinden. Bei einer Erhöhung der Zahl der Volschaffterverlosben in ganz Preußen von 1 216 328 Ende Januar d. J. auf 1 305 723, also um 7,3 v. H., haben die kreisfreien Städte eine Erhöhung um nur 6,4 v. H., die Landgemeinden insgesamt dagegen eine Erhöhung um 10,1 v. H., davon die in der Rheinprovinz um 9,0 v. H. (gegen eine Erhöhung um 7,1 v. H. in den kreisfreien Städten) und die in Westfalen um 6,8 v. H. aufzuweisen. Entspredend war die Steigerung in den einzelnen Regierungsbezirken.



Denk darüber soll Klarheit herrschen: Ein feindsichtiger Einbruch in Dispreußen, unter welchem Vorwand er auch erfolgen mag, köstet nicht auf positiven, sondern auf affösen